

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementpreis pro Quartal 80 J.
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 12. August 1899.

Inserate die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 J
Redaktion und Expedition:
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Die Fabrikinspektoren und die Arbeiterorganisationen. — Aus dem Gewerkschaftsleben. — Mittheilungen aus der Metallindustrie. — Die Lage der Metallindustrie und der Metallarbeiter in Bulgarest. — Die Massenausperrung in Dänemark. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Abrechnung des Vertrauensmannes für Brandenburg und Pommern für das 2. Quartal 1899. — Gerichtszeitung. — Technisches. — Rundschau. — Eingekandt. — Literarisches.

Zur Beachtung.

Zug ist fernzuhalten:

- von Aluminiumschlägern nach Schwabach Str.;
 - von Drehern nach Dülken in Rhld. (Zonnar), nach Reichenbach im Egl. (F. C. Braun);
 - von opt. Glasarbeitern nach Rathenow L.;
 - von Drehern, Hoblern und Schlossern nach Grunmühlshau;
 - von Feilenbauern nach Chemnitz (Fomm) A.;
 - von Flaschnern (Klempnern) nach Hamburg, nach Stuttgart Str.;
 - von Formern und Siebereiarbeitern nach Alt- und Neugersdorf (Oberlausitzer Eisengießerei Thiele u. Lindner), nach Cannstatt (Firma Grupp) D., nach Grunmühlshau (Ridh, Franz) Str., nach Dessau (Becker) nach Dülken (Zonnar) Str., nach Gera Str., nach Halle-Büschdorf, nach Stiel, Landhammer, Präsen-Gröblich, Burghammer und Kleis A., nach Leipzig und sämtlichen Vororten Str., nach Lucka A., nach Markranstädt, nach Nürnberg (Schuckert), nach Rathenow (Otto Schmidt), nach Röhwein i. S. (Sternkopf & Kluge) D., nach Stuttgart-Berg, nach Torgelow, nach Offenhausen (G. Kuhn);
 - von Temperformern nach Bielefeld (W. Kramer) D.;
 - von Monteuren nach Müllingen (E. Bubeck);
 - von Schleifern nach Zittau Phänomenfabrikwerke A.;
 - von Schlossern nach Weimar (Waggonfabrik);
 - von Schloßbauern nach Großsch;
 - von Schmieden nach Nürnberg Str.;
 - von Stemmern nach Flensburg (Schiffsbaugef.) Str.;
 - von Werkzeugmachern nach Erfurt (Schellenberg & Lindner);
 - von Zingießern nach Nürnberg.
- (Die mit St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; L.: Lohnbewegung; A.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; N.: Lohn- oder Urtford-Reduktion.)

Die Fabrikinspektoren und die Arbeiter-Organisationen.

Bei Besprechung der Zuchtshausvorlage ist in der Presse wie im Reichstage wiederholt auf den schroffen, unlöslichen Widerspruch hingewiesen worden, in dem namentlich die Zustimmung der süddeutschen Regierungen zu den Berichten der Fabrikinspektoren steht. Wollten die Macher der Zuchtshausvorlage, die reaktionären Regierungsmänner in Berlin wirklich, wie sie vorgeben, einen rein objektiven Schutz der Arbeitsfreiheit, so mußten in erster Linie gerade die Fabrikinspektoren über ihre Beobachtungen und ihre Ansichten befragt werden und nicht allein die von vornherein mit Haß gegen die Arbeiterbewegung erfüllten und bedingungslos auf Seite der Unternehmer stehende Polizei und Staatsanwaltschaft. Man sollte meinen, daß den Reaktionen doch die zwölfjährige Erfahrung des Sozialistengesetzes die Erkenntniß eingebläut haben müßte, daß man die soziale Frage nicht mit Polizei und Staatsanwalt, nicht mit Zuchtshaus und Ausweisungen, nicht mit Ausnahmeesetzen lösen könne. Wenn die Männer in Berlin nicht mit der Freiheit, insbesondere mit der Freiheit der Arbeiterbewegung regieren können, so liegt dies nicht an angeblicher Bosheit und Schlechtigkeit der Arbeiter, sondern nur an der Unfähigkeit und Stupidität dieser Regierung

selbst, die daher nichts Besseres thun könnte, als abzutreten und damit ihren moralischen und geistigen Bankrott zu erklären, was ihre erste staatsmännische That wäre.

Aus den Berichten der Fabrikinspektoren könnten die häufig an großer Ueberhebung und überschüssigem Selbstgefühl leidenden Minister viel lernen. So hat der badische Fabrikinspektor Dr. Wörzshoffer in seinem Berichte für 1897 einen Satz niedergeschrieben, der in großer Goldschrift gedruckt und unter Glas und Rahmen gebracht im Bureau jedes Ministers und auch anderer Herren sowie in den Parlamenten hängen sollte. „Der innere Zusammenhang aller gesellschaftlichen Verhältnisse tritt hierbei deutlich zu Tage. Es hängt nicht nur der Fortschritt der gesammten Kultur von dem Fortschritt in der Lage der immer zahlreicher werdenden Arbeiterklasse ab. Auch die Letztere kann die möglichen und die wünschenswerthen Fortschritte nicht machen, wenn sie nicht fortwährend an ihrer allseitigen Vervollkommnung arbeitet und wenn sie nicht im Zusammenhange bleibt mit der gesammten Kulturentwicklung. Sie lernt dabei immer mehr einsehen, daß jeder Fortschritt nur ein allmählicher, durch zähe Arbeit erworbener sein kann. Jede Lösung der Bestrebungen der Arbeiter aus diesem Zusammenhange und jede gewaltsame Isolirung der Arbeiter muß daher diesen Prozeß stören.“ So Dr. Wörzshoffer. Was er in vorstehenden Sätzen sagt, ist die schärfste Verurtheilung der Zuchtshausvorlage als kulturfeindlich und barbarisch und ist eine vollständige Rechtfertigung der Arbeiterbewegung als einer nothwendigen Kulturbewegung.

In seinem Jahresberichte für 1898 verbreitet sich Dr. Wörzshoffer wiederum in längeren Betrachtungen über die Arbeiterbewegung, die von derselben Auffassung diktiert sind. Er betont da neuerdings, „daß die inneren Schwierigkeiten der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter, gerade, wie dies bei ähnlichen Bestrebungen anderer Gesellschaftsklassen der Fall ist, umso mehr hervortreten, je weniger äußere Schwierigkeiten derartigen, sich in den gesetzlichen Grenzen haltenden Bestrebungen bereitet werden.“ Diese Darlegung ist sehr richtig und beleuchtet abermals den Zuchtshauskurs als absolut unberechtigt. Dabei fürchten wir uns nicht vor der Freiheit als Hinderniß für die weitere Entwicklung der Arbeiterbewegung. Der soziale Kampf ist eine Schule, ein Stück Erziehung, ohne die auch der Preis des Fortschrittes nicht zu erringen ist und weil die Arbeiter zur Führung dieses Kampfes erst erzogen werden und sich selbst stetsfort weiter befähigen müssen, so ist er eben die schwierige Aufgabe, als welche wir ihn kennen. Aber diese Aufgabe kann nur in der Freiheit mit Erfolg gelöst werden; unter der Herrschaft der Reaktion finden die Ausschreitungen und disziplinierter, ungeschulter und verzweifelter Arbeiter statt, während die Organisation und Aufklärung der Arbeiter die Aufrechterhaltung der Ordnung, den Fortschritt und den Sieg der Vernunft garantiert.

Weiter heißt es in dem Berichte der badischen Fabrikinspektion: „Unter normalen Verhältnissen erfordert jeder Zusammenschluß Opfer und ein erhebliches Maß von Selbstzucht. Wenn auch nicht in Abrede gestellt werden soll, daß die Arbeiter hierin Fortschritte gemacht haben, so ist es doch sicher, daß die Selbstzucht in den gebildeten Klassen der Bevölkerung größer ist, als in den weniger gebildeten. Das scheint auch in den Letzteren zum Theil selbst eingesehen zu werden, denn nur so sind vielfache Abmahnungen von Ausständen und Mahnungen zur Ruhe und Besonnenheit zu erklären. . . . Zweifelloß dringt aber bei dem einsichtigeren Theile der Arbeiterschaft die Ueberzeugung immer mehr und mehr durch, daß die Arbeiter sich nur durch Fortschritte in ihrer inneren Entwicklung in

zunehmendem Maße die ihnen wohl zu gönnenden äußeren Fortschritte sichern können. So erklären sich manche Erscheinungen in der Arbeiterbewegung, z. B. das nachhaltige Interesse, welches in größeren Städten der Ausgestaltung des Volksschulwesens entgegengebracht wird.

Es wird ferner betont, daß die Gewerkschaften der Arbeiter gegenüber dem Wortbruch der Unternehmer noch zu schwach und daß sie eine nothwendige Ergänzung der politischen Arbeiterorganisationen sind. „Bei verschiedenen Anlässen“, heißt es da, „besonders wenn es sich für die Arbeiter darum handelte, errungene Vereinbarungen über Lohn oder über Arbeitszeit gegen Bestrebungen der Arbeitgeber, von diesen Vereinbarungen zurückzutreten, zu vertheidigen, haben die Arbeiter die Erfahrung gemacht, daß ihre gewerkschaftlichen Organisationen zu locker sind, um eine wirkliche Vertheidigung zu ermöglichen. Bei solchen Anlässen haben auch die Organe der Arbeiter barauf hingewiesen, daß die gewerkschaftlichen Organisationen zu kurz gekommen seien, weil man sich durch die geringeren Schwierigkeiten der politischen Organisationen verleiten ließ, erstere zu vernachlässigen. Es scheinen demnach wenigstens einige Gruppen der Arbeiter von der Wirkung einer vorwiegend politischen Organisation nicht völlig befriedigt zu sein. Wenn sich die Arbeiter vorwiegend der Pflege der praktischen Interessen ihres Standes hingeben, so ist damit ja in keiner Weise gesagt, daß sie sich deswegen der Bethätigung am politischen Leben enthalten oder mehr enthalten sollen als alle übrigen Berufsstände. Sie werden aber immer mehr herausfinden, daß hier wie überall die einseitige Kultivirung eines einzelnen Gebietes nothwendig zu einer ihren Interessen schädlichen Vernachlässigung anderer wichtiger Seiten des Lebens führt. . . .“ Nun, diese Einsicht ist doch weiter verbreitet, als Dr. Wörzshoffer anzunehmen scheint. Unsere Meinung bezüglich der gewerkschaftlichen und politischen Organisation der Arbeiter war schon immer die: Das Eine thun und das Andere nicht lassen.

Als Wahrnehmungen von symptomatischer Bedeutung werden erwähnt die Aeußerungen in öffentlichen Gewerkschaftsversammlungen, daß das Verhalten der Arbeiter gegenüber der Arbeiterschutzgesetzgebung geändert werden müsse und zwar gegenüber den Versicherungsgesetzen wie dem Arbeiterschutzgesetz und den Fabrikinspektoren. Eine besondere Aufmerksamkeit wird in den Arbeiterversammlungen stets den Gewerbegerichten zugewendet, ihr außerordentlich reiches Wirken anerkannt und das bezügliche Gesetz geradezu als eines der besten Gesetze im deutschen Reiche erklärt. Auf Grund eines Vorganges im Schneidergewerbe in Mannheim, wo Arbeiter und Unternehmer getreulich eingegangene Vereinbarungen hielten, konstatiert der Bericht sehr zutreffend, daß „die Arbeiter sich nur durch geschlossene Organisationen die ihnen gebührende Achtung verschaffen können.“

In der vom Münchener Fabrikinspektor Pöllath verfaßten Einleitung zu den Einzelberichten seiner Kollegen wird erst angeführt, daß im Jahre 1898 49 (1897: 37) Ausstände mit etwa 6000 theilhaftigen Arbeitern und rund 180,000 Streiktage vorgekommen sind und daß 11 Arbeitseinstellungen mit 10,8 Proz. der theilhaftigen Arbeiter für diese mit vollem Erfolg, 26 mit 73 Proz. mit theilweisem und 12 mit 16,2 Proz. ohne Erfolg endeten. Dazu wird bemerkt: „Wie schon in der vorjährigen Einleitung bemerkt wurde, kann die Arbeiterbewegung unter bestimmten Voraussetzungen als dienlich für den Ausgleich wirtschaftlicher Spannungen erachtet werden. Diese Voraussetzungen — Vermeidung wesentlicher Interessenschädigung und dauernder Beeinträchtigung des sozialen Friedens — sind auch im Berichtsjahre in der Haupt-

sache erfüllt worden. Der anhaltende industrielle Aufschwung ermunterte die Arbeiterschaft, an der Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen thätig zu sein, die Erfolge dieser Bemühungen sind aber nicht derartig gewesen, daß hierdurch die wirtschaftliche Weiterentwicklung der gewerblichen Unternehmungen behindert worden wäre. Der Verlauf der Arbeiterbewegung läßt wiederholt ein besonnenes Eingreifen der Arbeiterorganisationen erkennen, aus einem der größeren Aufsichtsbereiche wird auch berichtet, daß sich die Arbeiter, trotz des Umfangs und der Schärfe der dortigen Streikbewegung im Allgemeinen in den Grenzen des Koalitionsrechts hielten. Hierzu mag bemerkt werden, daß im Berichtsjahre in München zum ersten Male wegen Streikpostenstehens (es „sächtelt“ eben bei den bayerischen Gerichten nach dem Erfahrungssatz: „Schlechte Beispiele verderben gute Sitten.“) aus § 360 des R.-Str.-G.-B. ein verurteilendes Erkenntnis gefällt worden ist.“

In Unterfranken begünstigen die Unternehmer nach dem sichtlich niedrigen Grundsatz: „Theile und herrsche“, die katholischen Arbeiterorganisationen auf Kosten der Gewerkschaften, um desto leichter allen Theilen der zerrissenen und gegen einander ausgespielten Arbeiterschaft das Fell über die Ohren ziehen zu können. In der Pfalz und Oberfranken verbieten Unternehmer direkt oder indirekt den Arbeitern, bestimmten Organisationen anzugehören. Ueber solche anmaßende Frechheit und über solchen kapitalistischen Terrorismus schweigt natürlich die berüchtigte Denkschrift zur Zuchthausvorlage. Herr Inspektor Böllath aber bemerkt dazu sehr richtig in der Einleitung: „Es kann aber doch wohl als feststehend angenommen werden, daß ein solches Verfahren dem Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitern nicht förderlich ist. Im Gegenteil, nach den bisherigen Erfahrungen ist dieser Friede um so gesicherter, je weniger es die Arbeitgeber grundsätzlich ablehnen, mit den Vertretungen der Arbeiterschaft in einen geordneten Verkehr zu treten.“

Herr Böllath schließt die Einleitung mit folgenden Worten: „Im Ganzen genommen weist also auch das abgelaufene Jahr keinen Stillstand in der Hebung der arbeitenden Klassen auf. Manches ist in dieser Hinsicht erreicht worden, Vieles bleibt noch zu thun übrig. Auf dieser Erkenntnis, in welcher sich mit den unmittelbar beteiligten Arbeitern alle staatsverhaltenden Elemente begegnen, beruht die Nothwendigkeit der Weiterführung sozialer Reformen“ — aber nicht der Erlaß eines Zuchthausgesetzes. Welcher gewaltige Unterschied der Auffassung der Arbeiterbewegung durch die Fabrikinspektoren, die aus dem Vollen des Lebens schöpfen und ihre Beobachtungen und Studien sozusagen an der Quelle machen und andererseits durch einen Posadowsky zc., der von der Arbeiterbewegung keinen Pfifferling versteht und daher auf Kommando Zuchthausvorlagen fabriziert. In allen Lebensstellungen ist Sachkunde und Sachverständniß nothwendig, nur die Männer in Ministerstellungen brauchen solche nicht resp. vermeinen, sie nicht nöthig zu haben. Darum ist auch ihre Regiererei darnach.

In ähnlicher Weise wie die bayerischen und badischen Aufsichtsbeamten äußern sich auch die württembergischen. Sie betonen die gemeinnützige und erfolgreiche Wirksamkeit der Arbeiterorganisationen, insbesondere der Gewerkschaften, an die sich im Laufe der Zeit die konfessionellen Arbeitervereine anschließen dürften. Auch der Terrorismus der Unternehmer gegen die Organisationsbestrebungen der Arbeiter wird hier an der Hand von Thatsachen beleuchtet und damit gezeigt, wo der Terrorismus, wo Schredensherrschaft geübt wird und wo in der That ein Staat im Staate besteht.

Um so merkwürdiger erscheint die Zustimmung der süddeutschen Regierungen zur Zuchthausvorlage. Sie mußten nach Lage der Dinge gegen alle Zuchthauspläne stimmen und da sie es nicht gethan, haben sie ihre ersten und heiligsten Pflichten dem Volke gegenüber verletzt. Oder gibt man die wichtigsten Volksrechte preis aus Kollegialität gegenüber den preussischen Ministerkollegen? Dann aber darf man sagen, daß nicht bloß im Staate Dänemark Vieles faul ist und daß das deutsche Volk, insbesondere die Arbeiterklasse, noch wie vor mit aller Energie den Kampf gegen den Zuchthauskurs führen muß unter der Parole:
Nieder mit der Reaktion!

Aus dem Gewerkschaftsleben.

Ein großer Theil der deutschen Arbeiterschaft, obwohl politisch aufgeklärt und politisch organisiert, steht trotzdem der Gewerkschaftsbewegung theilnahmslos und interessenlos gegenüber. Was ist in unseren Tagesblättern, in den Gewerkschaftsorganen nicht schon Alles

über diese Theilnahmslosigkeit weiter Arbeiterkreise geschrieben worden?! Was hat man nicht schon Alles versucht, um diese Schichten zu bewegen den Gewerkschaften sich anzugliedern? Man mache sich einmal das Vergnügen, den Inseratentheil unserer Parteiorgane zu studiren, da wird man finden, daß Seitens der einzelnen Berufsgruppen immer und immer wieder öffentliche Versammlungen stattfinden mit der Tagesordnung „Zweck und Nutzen der Gewerkschaften“, „Warum organisiren wir uns“ und ähnlich gleichlautender Themas. Der Inhalt der Referate ist trotz der verschiedenartigen Bezeichnungen mit wenigen Ausnahmen fast immer derselbe. In größeren Städten ist es dadurch soweit gekommen, daß solche öffentliche Versammlungen — selbst wenn in der betreffenden Berufsart, für welche die Versammlung einberufen, Tausende von Arbeitern beschäftigt sind — kaum von Hunderten oder Duzenden besucht sind, es müßte denn so viel sein, daß ein sogenanntes „Paradepferd“ als Referent verzeichnet ist. Nicht anders ist es in den Mitglieder-Versammlungen.

Veruchen wir es einmal ein Bild von einer Gewerkschaftsmitgliederversammlung zu zeichnen, ein Bild, das wenn nicht auf alle, so doch den größten Theil dieser Versammlungen zutrifft.

Findet da ein Vortrag statt, mag es nun ein sozialpolitisches, geschichtliches oder auch wissenschaftliches Thema sein, das, der Referent behandelt, es ist nach dem Referat von einer Diskussion keine Rede. Der Vorsitzende erhebt sich, dankt dem Redner für den „lehrreichen Vortrag“ im Namen der Versammlung, fügt schließlich noch hinzu, daß von einer Diskussion wohl abgesehen werden könnte — und die Sache ist abgethan. Wir wollen nun nicht behaupten, daß es immer und unter allen Umständen weisheitsvolle Debatten werden müssen, die an ein Referat anknüpfen, schaden würde es aber in den meisten Fällen ganz gewiß nichts. Selbst dann, wenn der Zweck nur der sein sollte, diesem oder jenem Gelegenheit zu geben, sich auch einmal rednerisch zu vernehmen. Würden solche Debatten etwas lebhaft geführt, ohne persönlicher Natur zu sein, ließen sich Andere gewiß nicht herbei, in Versammlungen stets dasselbe wieder und wieder zu sagen.

Gelegt der Fall, es hat ein Vortrag stattgefunden, es sei uns gleich welchen Inhalts; eine Diskussion wurde nicht beliebt. Als 2. Punkt steht auf der Tagesordnung: Abrechnung oder eine sonstige Sache. Es wird Bericht erstattet und danach entweder keine oder nur etliche kleinliche Ausstellungen gemacht. So ist es mittlerweile 11 oder auch nach 11 Uhr geworden und der Punkt „Verschiedenes“ nahe heran, ein Punkt, auf den etliche Kollegen schon längst gewartet haben, um in den meisten Fällen — nicht immer — Dinge vorzubringen, die mit dem Charakter der Versammlung nichts zu thun haben und gewöhnlich nur zu persönlichen Reibereien Anlaß geben. Würde der Punkt „Verschiedenes“ bei Seite gelassen, das Wohl des Verbandes würde darunter nicht leiden; es ist eine Kleinigkeit die Tagesordnung vorher genau festzulegen. Allerdings gibt es Leute, denen der Punkt „Verschiedenes“ nicht mehr genügt, um ihre persönlichen Angelegenheiten vorzubringen. Schreiber dieses hatte einmal Gelegenheit nach dem „Verschiedenen“ noch einen Punkt „Sonstiges“ erörtern zu hören; für denselben war es ein großer Moment, der er nie vergessen wird, wie der Leiter dieser Versammlung bekannt gab: „Da zu dem Punkt „Verschiedenes“ Niemand mehr das Wort wünscht, so kommen wir zu dem Punkt „Sonstiges“. Und wirklich waren Leute vorhanden, die sich sofort zum Worte meldeten.

Werden Anfragen gestellt, die den Verband, dessen Angelegenheiten, Statut zc. betreffen, so hat man häufig Gelegenheit, die staunenswerthe Unwissenheit der Ortsverwaltungsbeamten zu bewundern, und eben weil sie einfache Anfragen nicht zu beantworten in der Lage sind, entstehen Wortgefechte, die überflüssig wären — wenn, ja wenn — die Verwaltungsbeamten das, was sie gefragt werden, zu beantworten wüßten.

Die Klagen über schlecht besuchte Mitglieder-Versammlungen würden verschwinden, wenn diejenigen, denen es auch mit dem Mitzweck der Gewerkschaftsorganisationen, zu bilden und lehren, ernst ist, an eine Bessergestaltung unserer Versammlungen denken wollten. Dazu gehören allerdings durchgreifende Umänderungen.

Eine der ersten Fragen ist hier: Finden unsere Mitglieder-Versammlungen an dem Tage statt, welcher hierzu am geeignetsten ist? Nein, ist hier die richtige Antwort. Ja warum denn nicht? wird erfaunt gefragt. Der Tag, den wir gewählt haben, ist der geeignetste, das müssen wir am Besten wissen. Sehen wir zu, ob dem so ist. Von unseren meisten Ver-

waltungsstellen werden wohl die Mitglieder-Versammlungen größtentheils nach den Zahltagen eingerichtet sein. Na, das ist doch selbstverständlich, sagt der Leser, ohne jemals mehr darüber nachgedacht zu haben, wir müssen doch sehen, wie wir unsere Beiträge aufs Pünktlichste und Bequemste einbekommen. Nur gemacht, mein Lieber. Unsere Mitglieder-Versammlungen sollen aber nicht ausschließlich diesem Zweck dienen und wenn das Beitragskassieren sich mehr und mehr Bahn bricht — erfreulicherweise — so würde dieser Grund bedeutend in den Hintergrund treten, vielleicht ganz verschwinden. Belehrung, gegenseitige Ausfüllung der Lücken des Wissens müssen mehr der Zweck unserer Versammlungen werden. Aber sollen sie mehr denn bisher diesem Zwecke dienen, so ist der Zahltag der ungeeignetste aller Wochentage. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß der Arbeiter am Zahltag — und kein Mensch macht es ihm zum Vorwurf, machen es die Beamten am Monatsersten doch nicht anders — ein Glas Bier mehr trinkt, denn sonst. Damit soll nun bei weitem nicht gesagt sein, daß alle Versammlungsbesucher mit einem „Spitz“ ankämen, doch wird ein aufmerksamer Beobachter leicht herausfinden, daß die Aufmerksamkeit an solchen Tagen viel zu wünschen übrig läßt. Schreiber dieses hat in langjähriger agitatorischer Thätigkeit hier manche Erfahrung gemacht. Es sei Einiges mitgeteilt, das in Versammlungen, die am Zahltag stattfinden, stets beobachtet werden kann. Ein Kollege hat einen Anzug, Rock oder Hose gekauft, welcher Gegenstand von den Umstehenden begutachtet und, um haltbarer zu werden, selbstverständlich naß gemacht werden muß. Während der Ausführungen des Referenten reicht hinten im Saale ein Kollege eine neue Kravatte umher und läßt sich wiederholt bestaunen, daß dieselbe schön ist. Derartige zu beobachten ist keine Seltenheit, und es ließe sich noch Manches mittheilen. Demnach dürfte es sich empfehlen Mitglieder-Versammlungen nicht an einem Entlohnungstage stattfinden zu lassen, da eben an diesem Tage der Arbeiter seine Einkäufe zu machen pflegt.

Hat man nun nach vielleicht verschiedenen Versuchen einen geeigneten Tag gefunden, so wird dies allein auch nicht für stets gutbesuchte Versammlungen garantiren. Dies wird erst der Fall sein, wenn es der Ortsverwaltung gelungen ist, die Versammlungen so zu gestalten, daß der Versammlungsbesuch kein Mittel mehr für Schlaflosigkeit ist, d. h. immer für Vorträge gesorgt ist, die zur Behandlung nicht immer „Zweck und Nutzen der Gewerkschaften“ haben müssen. Ueberflüssig sollte es erscheinen, darauf aufmerksam zu machen. Wenn an jenen Orten, wo das Eintassirerjoch mit Erfolg gehandhabt wird, anstatt alle 14 Tage, nur jeden Monat eine Mitglieder-Versammlung stattfindet, so wird dadurch der Versammlungsbesuch nicht gemindert werden.

Noch wenige Worte über öffentliche Versammlungen. Bisher war es Usus, in öffentlichen Versammlungen (in diesem Falle nicht mit Werkstätten-Versammlungen zu verwechseln) über Themas zu referiren, die dem der Organisation fernstehenden Kollegen klarlegen sollten, daß auch er der Organisation sich anschließen müsse. Man hat die Erfahrung gemacht, die von vielen Kollegen bestätigt wird, daß solche Versammlungen von denen, für die sie bestimmt sind, kaum besucht werden und schon organisierte Arbeiter nicht erscheinen, weil, na weil sie nicht „immer dasselbe“ hören wollen. Aeltere Kollegen, die in diesen Versammlungen anzutreffen sind, sind meist aus einer Art „Pflichtgefühl“ gekommen. Heute muß eben mehr wie bislang geschehen, der Einzelne muß mehr für die Organisation wirken, denn unsere öffentlichen Versammlungen und jene Mitglieder-Versammlungen, in welchen Belehrung geboten wird, verfehlen immer den Zweck, wenn unsere Berufskollegen sich nicht entschließen selbst zu lernen, d. h. nicht mehr in den Tag hinein zu leben, sondern zu denken, richtig zu denken.

In unseren öffentlichen Versammlungen sollte man nur aktuelle Themas behandeln, welche die Arbeiterschaft ja meist insgesamt angehen.

Mancher Leser wird denken: „Ach, sind das alle Kamellen“, aber besserungsgeachtet dürfte hier und dort eine Würdigung des Gesagten für die Förderung unserer Bestrebungen von Erfolg sein.

Mittheilungen aus der Metall-Industrie.

Ueber die langanhaltende günstige Konjunktur, die das Erstaunen selbst der gewiegeusten Kenner der Volkswirtschaft erregt, läßt sich neuerdings der Londoner „Economist“ aus. Das Blatt stellt die auf- und absteigende Konjunktur innerhalb des letzten halben Jahrhunderts ziffermäßig fest. Die Tabelle ist sehr interessant: wir geben sie nachstehend wieder. Es waren:

1857—1862	6 Jahre Niedergang
1863—1866	4 " Aufgang
1867—1870	4 " Niedergang
1871—1874	4 " Aufgang
1875—1879	5 " Niedergang
1880—1883	4 " Aufgang
1884—1888	5 " Niedergang
1889—1890	2 " Aufgang
1891—1897	7 " Niedergang
1898—1900	3 " Aufgang

Die Tendenz der Verkürzung der aufsteigenden geschäftlichen Epochen ist wohl unverkennbar. Man nimmt zuerst noch einen 10-jährigen Wechsel an, später verminderte er ihn auf 5 Jahre. Wir sehen aber, daß auch dies nicht mehr langt. Ob 1900 der jetzige Aufschwung beendet ist, ist fraglich, denn als wirksame Faktoren zur relativen Regelung der Produktion treten jetzt die erst in den letzten Jahren stabil gewordenen Syndikate der Kapitalisten ein. Wie weit ihr korrigierender Einfluß reicht, muß sich noch zeigen.

Moderne Schmiedepressen. Die Firma Breuer, Schuhmacher u. Comp. in Kall fertigt u. A. Schmiedepressen an, deren bewegende Kraft Dampf und Wasser sind. Welche riesigen Dimensionen diese Pressen haben, ersehe man aus folgender Beschreibung zweier solchen, die auf dem Obuchowskijskyer Stahlwerke bei Petersburg und den Dillinger Hütten montiert wurden.

Beide Pressen sind die größten Schmiedepressen, die bisher von einem deutschen Werk ausgeführt, überhaupt auf dem europäischen Festlande aufgestellt wurden, denn sie vermögen je einen Druck von 10 000 000 Kilogramm auszuüben.

Die beiden dampfhydraulischen Schmiedepressen sind so eingerichtet, daß die von ihnen zu leistende Arbeit sich den Verhältnissen des Werkstückes in jeder Weise anpassen läßt, und die Pressen sowohl zum Schmieden von schweren, wie leichten Arbeitsstücken, zum Kämpeln tiefer und flacher Körper, zum Vorpressen wie auch zum Fertigschmieden, überhaupt zu allen Schmiede- und Pressarbeiten mit Vortheil benutzt werden können. Sie dienen z. B. nicht allein zum Schmieden und Biegen von Panzerplatten, sondern auch zur Herstellung von den größten Schmiedestücken abwärts in den verschiedensten Abmessungen.

Die erwähnten Vortheile dieser Anordnung werden dadurch erreicht, daß die Pressen mit drei Dampftriebsapparaten und drei Presszylindern versehen sind, die derart in Verbindung gesetzt werden können, daß alle drei Treibapparate in alle drei Presszylinder arbeiten; außerdem sind noch Einrichtungen vorhanden, daß nur einer oder mehrere der Treibapparate auf alle Presszylinder wirken, oder daß endlich alle oder mehrere derselben mit einem oder mehreren der Presszylinder arbeiten. Durch diese Einrichtung ist man in der Lage, je nach der Beschaffenheit des Arbeitsstückes, mit dem Gesamtdruck, $\frac{1}{2}$ des Gesamtdruckes und $\frac{1}{3}$ des Gesamtdruckes, ferner auch mit den verschiedenartigsten Hubgrößen zu arbeiten, wodurch, wie vorstehend angegeben, ein verschiedenartiger Verwendungszweck ermöglicht wird.

Hieraus ist ersichtlich, daß man die von den Dampftriebsapparaten erzeugte Kraft sowohl hinsichtlich ihrer Stärke als auch ihres Weges in verschiedenartigster Weise und in weiten Grenzen auf das Arbeitsstück wirken lassen kann. Diese der Firma patentirte Anordnung mit drei Treibapparaten nebst entsprechenden drei Presszylindern ist bisher noch bei keinem Pressenhydraulischen zur Ausführung gelangt. Um sich eine Vorstellung von den gewaltigen Abmessungen dieser Pressen machen zu können, sei darauf hingewiesen, daß die 4 Säulen des Pressengerüsts bei einer Länge von ungefähr 12 Meter ein Gewicht von ungefähr 150 000 Kilo. haben, während die drei hydraulischen Presszylinder, die mit den dazwischen liegenden Stahlplatten den oberen Holm bilden, ebenfalls ungefähr 150 000 Kilo. wiegen. Der untere Holm, der wegen seiner ungeheuren Abmessungen nur aus einzelnen Theilen hergestellt werden konnte, wiegt ungefähr 400 000 Kilo. und die Presstraverse ungefähr 100 000 Kilo. Die Befestigung des unteren und oberen Holms an den Säulen erfolgte durch 16 schwere Muttern von je 1200 mm Durchmesser, bei einem Gesamtgewicht von ungefähr 50 000 Kilo.

Dies ist nicht nur etwas zum Nachdenken für die „künftigen Schmiedemeister“, sondern auch für diejenigen unserer Kollegen unter den Schmieden, die ihr Handwerk noch immer als ein eigenartiges ansehen und dementsprechend für Sonderorganisationen schwärmen. Die mechanische Kraft löst den alten Schmiedehammer, geschwungen von wackeren Gesellen, ab. An den oben beschriebenen Pressen, deren nicht viel kleinere Gegenstücke auf den deutschen Stahlwerken schon lange in Thätigkeit sind, hantieren durchweg ungelernzte Arbeiter. Von dem alt-ehrwürdigen Schmiedehandwerk ist da bald nicht mehr viel übrig.

Internationale Kapitalistenverbrüderung. Unter dem Namen Gruson Eisenwerke hat sich eine neue Gesellschaft mit einem Kapital von zwei Millionen Dollars konstituiert, welche, so wie Friedr. Krupp's Grusonwerk in Deutschland, zum Zwecke hat für die Vereinigten Staaten zu Kriegszwecken Panzerthürme, Kanonen, Lafetten u., z. B. auch für die Zivilindustrie alle Arten von Hartguß, Grauguß und Maschinen zu erzeugen. In die Verwaltung wurden gewählt: zwei Vertreter der Firma Krupp, die Herren Thomas Proffer und Hauptmann E. Piotrowski, Herr P. H. Griffin, Präsident der P. H. Griffin Maschine Works in Buffalo, und sein Partner Herr Ingenieur E. Singer, der langjährige Direktor der Nobel Dynamit Co. in Paris, Herr Guilford Smith von der Carnegie Steel Company, Herr Ernst Thalmann, Chef der Firma Ladenburg Thalmann, New-York, und Herr W. Barnum, Eisenindustrieller in Connecticut. Herr Griffin wurde zum Präsidenten ernannt. Letzterer ist der Gründer der nach ihm benannten Räder aus Hartguß. So findet das Kapital seine Vaterland, wo es ihm gut geht. Tritt der Arbeiter in Verbindung mit ausländischen Berufsgenossen, dann schreit der Patentpatriot über „Verleugnung der vaterländischen Grundzüge“.

Russische Eisenindustrie. Besorgt blicken unsere Industriellen nach Rußlands aufblühender Eisenindustrie. Bisher war und ist noch heute Rußland eines der vornehmsten Exportländer für deutsche Eisenwaaren. Wie lange das noch dauert, das ist die Frage.

Nach den statistischen Aufstellungen des „Ständigen be-

rathenden Comptoirs“ der russischen Eisenwerke über die gesammte Eisenerzeugung des Jahres 1898 sind in Summa 2 223 533 Tonnen Hoheisen gewonnen worden, gegen 1 868 600 Tonnen im Vorjahre, was für das Berichtsjahr ein Mehr von 355 000 Tonnen ergibt. Die Fabrication von Schmiedeeisen (es wurden 499 300 Tonnen erzeugt) hielt sich auf der Höhe des Vorjahres, während Stahl im Berichtsjahr um 278 000 Tonnen mehr erzeugt wurde als im Vorjahre (1 146 366 Tonnen gegen 868 000 Tonnen im Jahre 1897). Nach den einzelnen Bezirken gruppiert, wurde gewonnen in Tonnen:

In Jahre 1898:	Hoheisen Tonnen	Eisen Tonnen	Stahl Tonnen
In den 13 Eisenwerken des Nordens	26 400	60 100	129 600
In den 106 Eisenwerken des Ural	713 800	253 000	131 100
In den 46 Werken des Moskauer Bezirks	180 600	64 200	114 000
In den 15 Werken des Südens	1 003 100	42 500	583 200
In den 5 Werken des Südwestens	3 100	1 700	—
In den 36 polnisch. Werken	263 400	64 500	187 900
In den 3 privat. sibirischen Werken	8 800	1 800	—
In den zum kaiserl. Cabinet gehörenden Werken	1 500	1 000	—
In den finnändisch. Werken	22 800	10 500	700
In sämmtlichen Eisenwerken des Reichs	2 223 500	499 300	1 146 500

Die Entwicklung der eigenen Erzeugung, der Einfuhr und des Gesamtverbrauches an Hoheisen in Rußland geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

	1893	1894	1895	1896	1897
	Tonn.	Tonn.	Tonn.	Tonn.	Tonn.
In Rußland selbst erzeugt	1161	1313	1455	1613	1868
Nach Rußland eingeführt	160	154	192	75	102
Summa	1321	1467	1587	1688	1970
Der Gesamtverbrauch Rußlands an Hoheisen beziffert sich jedoch, bei Umrechnung der Einfuhr an Eisen, Stahl und Maschinen in Hoheisen, auf oder per Kopf d. Bevölkerung in Kilo. . .	1679	2092	2234	2451	2725
	13,1	17,4	18,5	18,8	21,5

Die Hoheisenerzeugung in Rußland, sowie der Verbrauch sind somit in stetigem, raschem Wachsen begriffen, und der Bedarf überflügelt beständig die eigene Erzeugung.

Die Lage der Metallindustrie und der Metallarbeiter in Bukarest.

Während für die Metallindustrie Deutschlands schon länger als zwei Jahre eine ausgezeichnete Geschäftslage zu verzeichnen ist, ist die Lage hier in Rumänien für Industrie und Arbeiter eine außerordentlich schwierige. Es sind in Bukarest 6 größere Maschinenfabriken vorhanden, die z. B. etwa 3000 Arbeiter beschäftigen. Dann kommt das königliche Staatsarsenal, in dem etwa 300 Mann beschäftigt sind. Außerdem sind 2 größere Spenglereien mit 120 Bau- und Ornamentarbeitern vorhanden. Letztere sind die Einzigen, die vollauf beschäftigt sind.

Das Kapital und die Produktionsmittel sind hier in erster Linie in Händen von Deutschen, dann theils Belgiern und zuletzt Rumänen.

Der Lohn ist im Allgemeinen sehr verschieden. Auch hat es die Gewerkschaft noch nicht zur Anerkennung eines Minimallohnes gebracht, sondern es wird immer „nach Leistung“ bezahlt. Es ist aber bekannt, daß die Kollegen, die einen bestimmten Stundenlohn fordern, immer besser bezahlt sind, als jene, die die Bezahlung dem „Wohlwollen“ der Fabrikanten überlassen. Nur wenige Geschäfte gibt es, die den festgesetzten Lohn auch wirklich zur Auszahlung bringen. Gewöhnlich schuldet ein großer Theil der Fabrikanten den Arbeitern einen Theil des Lohnes. Schließlich ist es dann hier erfahrungsgemäß am praktischsten, wenn man sich mit den Herren Schuldnern im Guten auseinandersetzt. Denn der Arbeiter, insbesondere der Ausländer, hat hier so gut wie kein Recht.

Allerdings ist auch ein Konsulat hier, aber der Arbeiter benützt es gar nicht, und wenn er es benützt, dann hat dies doch keinen Erfolg. Erstens ist auf dem hiesigen Konsulat für diese Sachen ein sehr unfreundlicher Geselle angestellt, mit dem man nicht gerne etwas zu thun hat. Und zweitens wird man doch nur auf den Weg der Klage verwiesen, was den Erfolg hat, daß das Geld so gut wie fortgeworfen ist. Die meisten Deutschen (und die Industriearbeiter sind hier durchwegs Deutsche) können nicht Rumänisch, so daß vom Klagen wolle (wegen der vielen Scherereien) beinahe gar nicht die Rede sein kann. Den eventuell angestrengten Prozeß würde ja doch Derjenige gewinnen, der am besten „schmieren“ kann.

Außerdem haben wir noch eine ganze Reihe von kleinen Unternehmern, die wohl zahlen wollen, aber nicht können. Da müssen dann die Arbeiter hunderlang stehen, um ihre paar sauer verdienten Franken zu bekommen. Von dem Geschäft, wo der Arbeiter sein Geld pünktlich bekommt, spricht man hier schon als von einer „guten Bude“.

Der Verdienst der Eisenarbeiter ist durchschnittlich 5 Fr. pro Tag, der Minimallohn 3 Fr. und der höchste Lohn beträgt 9 Fr. Nehmen wir also einen regelmäßigen wöchentlichen Verdienst von 30 Fr., so ergibt sich nach Zusammenstellung

unseres täglichen Bedarfs, daß dies den deutschen Verhältnissen nach etwa einem Verdienst von 18—21 Mk. entspricht. Denn nur für Nahrung und Wohnung muß der Arbeiter 20 Fr. pro Woche berechnen. Dazu kommt Kleidung, Wäsche, Steuern, Vereinsbeiträge, für Verheirathete die nicht unbeträchtlichen Schulgelde.

Eine unehdliche Freude werden die Antialkoholiker haben, wenn sie erfahren, daß hier ein Glas Bier, das nicht einmal gut ist, $\frac{1}{2}$ Fr. kostet. Und da die Weinernte schon seit zwei Jahren sehr schlecht war, so kostet ein Liter Wein Fr. 1 bis 1,20. Es wird daher sehr viel „Sypphon“ konsumirt. Auf den Schnaps will jetzt die Regierung auch noch eine Steuer legen, die um 20 Prozent den jetzigen Preis übersteigt. Das Trinkwasser ist aber in der ganzen Stadt so schlecht, daß die Polizei sich veranlaßt sah, eine Verordnung für Kaffeehäuser zu erlassen, wie das Wasser zu behandeln sei, um nicht-gesundheitsschädlich zu wirken. In den letzten Tagen hatten wir durchweg eine Hitze von 40° R. und mehr im Schatten. Und dabei nichts Neues zu trinken. Ein angenehmer Zustand, namentlich für unsere armen süddeutschen Kollegen!

Die Arbeitszeit ist durchweg eine 10stündige und kommt es nur bei den Hauspenglern vor, daß fast regelmäßig Ueberstunden gemacht werden. Während man mit der Arbeitszeit den Verhältnissen entsprechend einigermaßen zufrieden sein kann, ist die Behandlung eine solche, wie sie sich jeder Einzelne gefallen läßt. Geschlagen wird auf der Polizei, geschlagen wird von der Polizei auf der Straße, geschlagen wird beim Militär, geschlagen wird von den Meistern, von den Fabrikanten, kurz von Jedem, der „Etwas zu sagen“ hat und vor Allem von dem der stärker ist wie der Geschlagene. Nirgend ist wohl die Gamerei so ausgeprägt wie hier im Foyer des Orients, und wird es mir äußerst schwer irgend Etwas zu finden, das ich wirklich dem Herzen loben könnte.

Die Gewerkschaft Rumäniens, der Eisen- und Metallarbeiterverein, besteht erst wieder seit 2 Jahren; da es immer an agitatorischen und vor Allem an organisatorischen Kräften gemangelt hat, so ist der Verband klein und bisher fast einflußlos geblieben. Erst jetzt wird ein Vertrauensmännerthum eingeführt, werden Branchen- und Werksstättenversammlungen abgehalten. Die Spengler, die im Lande an der Zahl von 3000 vorhanden, haben einen Fachverein und haben sich durch Streik den Zehnstundentag errungen. Bezeichnend ist, daß von den 3000 Spenglern nur etwa 70 Christen sind, während die übrigen Kollegen Juden sind. Leider neigen diese zum Ueberstundenwesen so, daß häufig der Zehnstundentag wieder illusorisch gemacht wird.

Kurz, das Fazit ist, daß hier nichts oder doch nur sehr wenig zu holen ist. Will ein Kollege herkommen, so sehe er zu, daß er auf Verschreibung kommt, wo in der bestmöglichen Weise gesagt ist, wie viel Lohn er bekommt.

Der Verband hat sein Lokal in John's Gasthaus, Bukarest, Strada Patu on apa Recc.

Hans Nachtigall.

Die Massenausperrung in Dänemark.

Kopenhagen, 3. August 1899. Nachdem der Unternehmerverein Ende voriger Woche beschlossen hatte, die Ausperrung mit 15 000 bis 20 000 Mann zu erweitern, schritt er sofort zur Ausführung dieser Drohung, da wir erklärt hatten, daß wir uns vor dem Ultimatum, welches er uns überhand hatte, weder beugen wollten, noch konnten. Es wurde beschlossen, mit der Ausperrung sämmtlicher Schneider, sowie der Zement- und Ziegelöfen-Arbeiter über das ganze Land zu beginnen; diese drei Branchen beschäftigten allein über 10 000 Arbeiter. Darauf sollten die Textilfabriken ihre Arbeiter auf die Straße werfen. Die Fabrikanten in dieser Branche haben jedoch so absolut bestimmte Kontrakte mit den Arbeitern, daß keine Arbeiterperrre im Falle vorgenommen werden darf, es sei denn, daß innerhalb der Branche ein Streit zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern existire und daß dieser Streit nicht durch vorhergegangene Verhandlungen geschlichtet werden konnte. Die Textilfabrikanten wußten sich jedoch zu helfen. Sie führten einen richtigen Kapitalistenstreik aus, welcher so recht den Standpunkt der Bourgeois moralisch kennzeichnet. Unter dem Vorgeben, daß in der Branche Arbeitsmangel herrsche, wollten sie ihre Arbeiter nach und nach verabschieden, bis schließlich alle Arbeiter auf die Straße geworfen worden waren. Das Resultat war also ganz dasselbe wie eine Ausperrung, nur daß man den Zustand nicht als Ausperrung bezeichnete, sondern als Arbeitslosigkeit wegen Arbeitsmangels.

Nach den Textilfabriken, oder auch gleichzeitig mit ihnen, sollte dann noch eine Reihe von anderen Branchen in die Ausperrung mit eingezogen werden, z. B. die Schuhmacher und die Schuhwaarenfabriken, welche ebenfalls eine außerordentlich große Zahl Arbeiter beschäftigen.

Während dieses vor sich ging, setzten einige Männer hier in der Stadt, welche einen Einfluß auf die Unternehmer zu haben vermeinen, sich in Bewegung, um eine Grundlage zum Abschluß der Ausperrung zu Wege zu bringen. Ehe wir uns jedoch auf irgend etwas in dieser Beziehung einlassen wollten, verlangten wir bestimmt, daß eine jede Erweiterung der Ausperrung aufgegeben werden solle, und der Unternehmerverein ging darauf ein, die Ausdehnung der Ausperrung bis nach Beendigung der eventuellen Verhandlungen auszusparen.

Es ist diese Aussetzung, welche den Anlaß zu dem Gerüchte gegeben hat, daß die Ausperrung beendet oder doch ihrem Ende nahe sei. Keines von beiden ist jedoch der Fall. Die Ausperrung besteht noch in ihrem vollen Umfange und ihre Erweiterung wird absolut stattfinden, wenn eine Einigung über die Bedingungen für ihren Abschluß nicht getroffen werden kann.

Anfangs dieser Woche erhielten wir von den erwähnten Herren einen Vorschlag zu einem Uebereinkommen mit dem Unternehmerverein. Diesen Vorschlag haben wir untersucht und gründlich diskutiert, wir haben jedoch nicht weiter gehen können, als ihn als eine Grundlage zu Verhandlungen mit dem Unternehmerverein zu betrachten. Als eine Folge hiervon haben wir einen Theil Änderungen zu dem vorgeschlagenen Uebereinkommen gestellt, welche angenommen werden müssen, ehe wir auf dieses eingehen können, und sind wir nun wegen der Änderungen sowie wegen des Vorschlages überhaupt mit dem Unternehmerverein in Unterhandlung getreten.

So steht die Sache also im Augenblick. Inwiefern ein Uebereinkommen, auf welches wir eingehen können, getroffen werden kann, ist bis jetzt noch sehr zweifelhaft, weshalb wir unsere Brüder im Auslande bitten müssen, uns auch noch ferner nach Kräften beizustehen. Denn würde unsere Widerstandskraft jetzt geschwächt, so würde unsere Stellung den Arbeitgebern gegenüber im höchsten Grade schwierig werden. Die Unternehmer würden uns dann Bedingungen stellen, auf welche wir unmöglich eingehen könnten, ohne unsere Organisationen zu ruinieren. Schafft uns deshalb alle die Hilfe, wozu Ihr im Stande seid, damit wir unsere Stellung in der ungeheuer schwierigen Situation, in welcher wir uns jetzt befinden, behaupten können.

Mit brüderl. Gruß
Namens der Zentralisirten Gewerkschafts-
Verbände in Dänemark:
P. Knudsen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß an einzelnen Orten Vorbereitungen zu Lohnbewegungen getroffen oder die Arbeit niedergelegt wurde, ohne daß dem Vorstand hiervon Anzeige erstattet und dessen Beschluß abgewartet worden ist. Wir verweisen deshalb an dieser Stelle auf die diesbezüglichen Bestimmungen des Statuts und machen darauf aufmerksam, daß Angriffsstreiks 3 Monate vor Beginn beim Vorstand anzumelden sind. Ebenso ist über eventuell einzuleitende Abwehrstreiks an den Vorstand genau Bericht zu erstatten und dessen Beschluß abzuwarten, ehe die Arbeit niedergelegt oder die Kündigung eingereicht wird.

Die Nichtbeachtung der statutarischen Vorschriften hat die Ablehnung jedweder Unterstützung für Angriffs- und Abwehrstreiks zur Folge.

Sodann machen wir darauf aufmerksam, daß das Protokoll vom 1. Gewerkschaftskongress in Berlin im Druck erschienen ist und von uns gegen vorherige Erstattung des Kostenbetrages (per Stück 20 -) bezogen werden kann. Einwaige Bestellungen bitten wir umgehend aufzugeben.

Ausgeschlossen aus dem Verband wird nach § 3 Abs. 7 des Statuts:

auf Antrag der Verwaltungsstelle Eilenburg:
der Former Wilhelm Wundrac, geb. zu Commerfeld am 10. November 1855, B. Nr. 278 616, wegen Streikbruchs;

der Dreher Reinhold Dubian, geb. zu Cottbus am 23. Juni 1870, B. Nr. 128 376, wegen Streikbruchs;

auf Antrag der Verwaltungsstelle Gera:
der Former Friedrich Dreßinger, geb. zu Augsburg am 19. März 1859, B. Nr. 280 625 wegen Streikbruchs;

der Former Eduard Reichard, geb. zu Reumitz bei Gera am 1. Juli 1840, B. Nr. 18 466, wegen Streikbruchs.

Nicht wieder aufnahmefähig ist:
der Metallbrüder Alfred Baranack, geb. zu Sebnitz am 26. November 18?? (chem. B. Nr. 285 673) wegen unkollegialen Verhaltens.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an
Theodor Werner, Stuttgart, Poststraße 160/17, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Der Feilenhauer Josef Erhardt, geboren zu Gähbach (Rheinpfalz) und der Georg Döber aus Nürnberg werden um ihre Adresse gebeten. Mitglieder, welche über dieselben Angaben machen können, wollen dies baldgefl. thun.

Korrespondenzen.

Former.

Leipzig. Der Formerstreik dauert unverändert fort. Zugang ist strengstens fernzuhalten!

Leipzig. Mit welchen Mitteln die Unternehmer Arbeitswillige herbeizujagen suchen, geht aus folgenden Proben hervor. In den Unternehmerorganen der Eisenindustrie erscheint folgendes Inserat: „Infolge Betriebsvergrößerung suchen wir leistungsfähige Eisenarbeiter mit reichen Erfahrungen im Strömformen und Siegen von Hohlguß-Ständern mit getriebenen Kernen. — Da zur Zeit Streikgebiet, nur Lj. erh. von Firmen, welche nach Modell-Abgang Streik nicht zu befürchten haben, unter A. D. 621 an die Expedition des „Jahrbuchband“ Leipzig.“ — Ein nach Breslau gerichteter Brief lautet: „Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig, Leipzig, den 25. Juli 1899. Herr X. Eisenformer, Breslau! Im Besitz Ihrer Schreiben vom 20/7 und 23/7 theile Ihnen mit, daß ich sofort diese Angelegenheit in Ihrem Sinne verurtheile zu erledigen jedoch ohne Erfolg bekam am 2ten Tage die von mir übergebenen Papiere mit den Beweisen zurück. Ist nichts für uns, demnach, daß die Zeugnisse von so kurzer Zeitdauer nicht das nötige Vertrauen erweckt haben, ein anderer Prinzipal würde event. den Versuch machen, jedoch Keisgeld ohne Weilers senden, das thut er nicht es würde es noch viele andere Prinzipale nicht thun, warum, weil keine Gegenleistung vorhanden, es ist nur Vertrauenssache, und der Vorbehalt ist in heutiger Zeit so leicht. Ich bin beauftragt Ihnen den Vorschlag zu machen, beschaffen Sie sich das Geld vor zur Reise hierher, Sie bekommen das Keisgeld nach

einigen Tagen, wenn Sie entsprechend gearbeitet haben, zurück, Arbeit gibt es hier viel dauernde und auch lohnende bei Fleiß und guten Willen. Was den Streik hier anlangt, so sind jetzt schon eine größere Anzahl fremde Former hier eingetroffen, andere kehren wieder zurück in die alten Stellen, die Unterstützungen sind schon sehr schwach geworden, so daß in kurzer Zeit der Streik seinen Ende zugeht, ev. im Sande verläuft. Ein anderer Vorschlag geht dahin, vorausgesetzt, daß Sie es ehrlich und aufrichtig meinen, schaffen Sie zu Ihren drei Formern noch etwa drei oder noch mehr zu bringen, dann würde ein hiesiger Prinzipal nach Breslau kommen und Sie von dort nach hier begleiten, Sie würden dann freie Fahrt und event. Verpflegung nach hier bekommen, und ließe sich dann die ganze Angelegenheit vereinbaren. Die Formerei geht hier seit Jahren sehr flott und wird nach beendeten Streik so flott gehen wie nie zuvor, gute gewillige leistungsfähige und friedliche Arbeiter verdienen hier sehr schönes Geld und an solchen Arbeitern kann uns in Leipzig ganz besonders nur gelegen sein. — Die übersandten Papiere befinden sich zur Zeit in meinen Händen und bitte ich umgehend um Ihren bestimmten Entschluß in dieser Angelegenheit im andern Falle sende ich Ihnen dann umgehend die Papiere zurück. Es werden hier zur Zeit verlangt: Viele Former Masch.- und Plattenformer ev. Kernmacher, tüchtige zuverlässige Arbeiter. Ihrer möglichst baldigen Antwort harrend zeichnet Hochachtung F. A. Heinrich Chemnitz, Geschäftsführer. Leipzig Matthäikirchhof Nr. 2 parterre.“ Alle diese Ausgaben sind erlogen und nur darauf berechnet, Verwirrung hervorzurufen. — Der Ingenieur Widera von der Eisengießerei Fiederking unternahm eine Reise nach Oberschlesien. In Zabrze suchte er 175 Mann, mußte sich jedoch schließlich mit vier begnügen, die er unter Zug und Trug hierher brachte. Nachdem sie hier über den Sachverhalt unterrichtet, erklärten sie sich mit den Ausständigen solidarisch. —

Nürnberg. In der am 26. Juli stattgefundenen kombinierten Formerverammlung, die sich mit der Situation der streikenden Former, sowie mit dem allgemeinen Arbeitsnachweis der Metallarbeiter Nürnbergs beschäftigte, wurde zum 1. Punkt folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute den 26. Juli im „Wilden Mann“ in Wöhrd stattfindende kombinierte Formerverammlung erklärt sich mit dem Borgehen der Former Leipzig einverstanden und verspricht dieselben in jeder Hinsicht zu unterstützen, ebenso keine Streikarbeit zu machen. Weiter verpflichten sich die Former Nürnberg, allwöchentlich 50 - zu bezahlen, wovon 25 - nach Leipzig und 25 - nach Dänemark abzuführen sind.“ Zum 2. Punkt wurde beschlossen, sich den übrigen Sektionen anzuschließen und den Arbeitsnachweis gemeinschaftlich zur Durchführung zu bringen. Derselbe befindet sich vom 7. August ab Zufuhrstraße 29/1.

Klempner.

Hamburg. Achtung, Klempner und Installateure Deutschlands! Hier stehen bei Durchführung des vom 1. August ab gültigen Lohntariffs für Klempner, Gas- und Wasserleitungsarbeiter Differenzen mit einigen der Innung nicht angehörigen Unternehmern bevor. Wir bitten daher dringend, den Zugang von Klempnern (Flaschmännern) und Installateuren nach Hamburg fernzuhalten. Besonders werden die Bevollmächtigten der Klempnersektionen auf Vorstehendes aufmerksam gemacht.

Kaiserslautern. Die Spengler der Firma Friedrich haben sich vor einigen Wochen organisiert. Nur nun diese Organisation zu vernichten, hat Herr Ingenieur Günther, zur Zeit Geschäftsführer der Firma Friedrich, beschlossenen, fremde Kollegen heranzuziehen. Auch zeigt der Herr Geschäftsführer den Arbeitern gegenüber ein sehr nettes Verhalten, indem er sie als „Stromer“, „Drehsäcke“ etc. tituliert. Nicht nur, daß der Druck von oben erfolgt, es sind auch noch zwei Dachdecker, Simon Blum und Franz Leonhard, die sich zur Aufgabe gemacht haben, die Kollegen in jeder Art und Weise zu schädigen. Nachdem ein Kollege gemäßigert wurde, haben vier weitere gekündigt. Kollegen, haltet deshalb den Zugang streng fern!

München. Bei Spänglermeister J. Schneider, Fichtenstr. 54, wurden letzten Samstag 4 Kollegen (Verkaufsmittler) gemäßigert, weil sie mit den anderen noch dort beschäftigten Kollegen ihren Meister an das anlässlich des letzten Streiks gegebene Versprechen schon mehrmals erinnern mußten. Herr Schneider glaubt nämlich immer noch, den berühmten Streikbrecher Jakob trotz seines beim Streik gegebenen Wortes wieder einstellen zu können, und nachdem jähenartige Kollegen, mit Ausnahme von zwei dem Jakob ebenbürtigen, dagegen protestierten, wurden die vier Kollegen, unter ihnen auch der Bezirksbeauftragte, gemäßigert, um, wie Schneider sagt, wieder Ruhe zu haben und Herr im Hause zu sein. Die Forderung wird aber Schneider ohne die dort beschäftigten Kollegen gemacht haben, denn auch sie sind nicht gewonnen, mit einem von allen denkbaren Kollegen genügend gewürdigten Menschen zusammenzuarbeiten. Sollte derselbe dennoch eingestellt werden, so werden die nötigen Schritte gethan. In der stark besuchten Mitgliederversammlung unserer Sektion wurde das geradezu herausfordernde Borgehen gehässig gewürdigt und von den Kollegen, die früher neben dem damaligen Schiffschneider und nunmehrigen Spänglermeister und Hausverwalter gearbeitet haben, der Charakter derselben in's richtige Licht gerückt. Es wurde hierauf einstimmig beschlossen, über die Beschlüsse die Sperre zu verhängen. Wir ermahnen, den Zugang nicht bloß nach der betr. Werkstatt, sondern im Allgemeinen nach München fernzuhalten! Gelegentlich der diesjährigen Aussiedlung haben wir überhaupt einen außerordentlich starken Zugang nach hier zu verzeichnen. Die Folgen davon sind, daß die Kollegen — erst vorigen Samstag wurden in einem Geschäft 15 Kollegen entlassen — zu Duzenden arbeitslos sind, trotzdem wir mitten in der Saison stehen. Ist jedoch der Herbst vor der Thüre, so wird die Arbeitslosigkeit erst recht wieder allgemein eintreten. Darum nochmals, Kollegen, haltet den Zugang von München möglichst fern!

Stuttgart. Zum Streik der Stuttgarter Flaschengehilfen. Schon die 11. Woche stehen die Flaschengehilfen Stuttgarts behufs Einführung der 9stünd. Arbeitstage im Streik und noch ist das Ende desselben nicht abzusehen. Mit allen möglichen Mitteln versuchen die Meister den Sieg unserer Sache zu verhindern. Woche für Woche werden in hiesigen Zeitungen und im Meisterorgan 50 bis

60 Gesellen gesucht. Die Landmeister der Umgebung werden aufgefordert den bedrängten Flaschnermeistern in ihrer Noth beizustehen. Dieselben Leute, die sonst immer klagen, daß ihnen alle größeren Arbeiten ihres Orts von den Stuttgarter Meistern weggeschnappt werden, sind jetzt „ein Herz und eine Seele“ mit ihren in jeder Beziehung überlegenen Konkurrenten. Wie sehr sich unser Kampf zu einer Machfrage zugespitzt hat, zeigt am Besten der Umstand, daß die Meister nur dann mit uns verhandeln wollen, wenn die Forderung auf Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit fallen gelassen wird und die Gehilfen des Streiks von den Verhandlungen ausgeschlossen. Kollegen allerorts! Unterstützt uns in diesem Kampf dadurch, daß ihr den Zugang ebenso streng wie bisher fernhaltet. Das Gebahren der Meister ist prophanhaft und muß entschieden zurückgewiesen werden. Der Stimm'sche Geist der Meinherrschafft weht durch ihre Beschlüsse und Bekanntmachungen. Selbst eine etwaige Verhandlung mit den Gehilfen unter dem Vorhange des Stadtschultheißenamts soll nur unter bestimmten Voraussetzungen erfolgen, noch ehe sie begonnen, sollen wir unsere Hauptforderung fallen lassen. Darauf einzugehen verbietet sich von selbst. Der Kampf wird also weiter geführt und wird es sich bald zeigen, wer als Sieger daraus hervorgeht.

Metall-Arbeiter.

Ludwigshafen a. Rh. In der Maschinenfabrik Gebr. Sulzer, die früher bei den Arbeitern in Bezug auf Behandlung etc. in gutem Ruf stand, ist durch das Auftreten verschiedener Meister die Harmonie schon längst gestört. Die permanenten Abzüge von Strafgeldern in der Höhe von 20 - bis M. 2,50 lassen das Establishment in den Augen der Arbeiter als eine Strafanstalt erscheinen. Der Kasernenon hat sich in dem Geschäft in letzter Zeit so eingeführt, daß man sich fragen muß, ob die Direktion mit der Art und Weise, wie die Arbeiter tituliert und behandelt werden, einverstanden sein kann. Speziell ist es der Meister Jud, der die Arbeiter nach Möglichkeit zu schikanieren und zu unterdrücken sucht, Familienväter per Dohs, Kameel, Rindvieh etc. auredet und oft auch gar brodlos macht. Am Schlimmsten kultiviert er das Strafsystem. Während er seine Günstlinge hirtlich versorgt, werden andere Arbeiter wegen Geringfügigkeiten zu M. 1 bis 2,50 Strafe bedacht. Wir möchten nur wünschen, daß Herr Werkmeister Gylh die Handlungen des Herrn Jud etwas unter die Lupe nehmen würde. Herr Jud hätte dann sicherlich die längste Zeit seinen Brutalitäten Geltung verschafft. Für letztere können eine Menge Beweise erbracht werden, vielleicht genügen aber diese Andeutungen, daß die Verwaltung des Sulzer'schen Geschäfts diesem Treiben ein Ziel setzt. Es soll nicht verkannt werden, daß an all dem die Arbeiter die größte Schuld tragen. Würden sie diesem System nicht so gleichgiltig gegenüberstehen und würden geschlossen der Organisation der Metallarbeiter beitreten, dann könnten solche Elemente, wie der Meister Jud, keine Rolle spielen.

Nürnberg. Am 31. Juli fand im Gasthaus zum „Wilden Mann“ eine allgemeine Metallarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: Die Lohn- und Arbeits-Verhältnisse in Gustavsburg (Zentrale der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg-Augsburg). Referent war Stoll, Hassel, der Folgendes ausführte: Seit einiger Zeit seien von Gustavsburg aus heinruhmigende Gerüchte über die dortigen Arbeitsverhältnisse an die hiesigen Metallarbeiter gelangt. Wir haben uns nun um Aufklärung an die dortigen Kollegen gewendet und solche erhalten. In diesem an uns gelangten Schreiben wird bittere Klage geführt über die dortigen Zustände. So soll die Zentrale Gustavsburg die traurige Berühmtheit erlangt haben, die schlechtesten Löhne im ganzen Umkreise zu zahlen. Durch Annoncen in allen möglichen Zeitungen sucht die Fabrikleitung immer neue Arbeitskräfte heranzuziehen, nur da ein Fremder bei den dortigen theuren Lebensverhältnissen unbedingt nicht existieren kann, so ist ein steter Wechsel zu verzeichnen. Beispielsweise hatte die dortige Zentrale der Metallarbeiter in einer Woche 40 An- und Abmeldungen. Daß dieser enorme Zugang von Metallarbeitern auf die Wohnverhältnisse der dortigen Gegend deprimierend einwirkt, ist selbstverständlich. Der stabilere Stamm der Arbeiter obiger Fabrik rekrutirt sich hauptsächlich aus den Bewohnern der umliegenden Ortschaften, die alle noch ein wenig Ackerbau auf ihrem Grundeigentum treiben und daher mit Zufuhrenahme der Arbeitskraft der ganzen Familie sich eben durchs Leben schlagen können. Die Arbeitszeit beträgt auf dem Papier 10 Stunden, in Wirklichkeit 12—18 Stunden, und es werden gewöhnlich jede Woche zweimal 36 Stunden gemacht. Leider muß gesagt werden, daß gerade die organisierten Kollegen, getrieben durch die unzureichenden Löhne, die größten Ueberstunden-Sanatiker sind, und von diesen wieder die von Nürnberg nach dort verzogenen Kollegen, die sich hauptsächlich um die Ueberstunden reizen; das Feierabendsignal existirt für die Leute einfach nicht. Daß die Schilderung der dortigen Zustände vom Redner nicht übertrieben ist, beweisen die minimalen Forderungen, die die dortigen Kollegen gezwungen sind, der Fabrikleitung vorzulegen. Diese sind: 15 Proz. Lohnerhöhung. Festsetzung eines Minimallohnes von 30 - per Stunde, möglichste Beschränkung der Ueberstunden, Gelegenheit zum Waschen u. s. w. Redner schloß mit einem Appell an die Versammlung, den Zugang sämtlicher Branchen nach dort fernzuhalten, sich auch nicht auf Montage nach Gustavsburg schicken zu lassen, denn es ist das bloß eine Machination, um den dortigen Kollegen vorzudemonstrieren zu können: „Seht, wenn Ihr Euch müht, dann haben wir noch andere Leute genug.“ Nach einer sehr lebhaften Debatte, in der ganz besonders zum Eintritt in die Gewerkschaft aufgefordert wurde, gelangt folgende Resolution zur Annahme: „Die im Gasthaus zum Wilden Mann (Wöhrd) tagende Versammlung der Metallarbeiter verurtheilt aufs Schärfste die Machinationen der Fabrikleitung der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg-Augsburg, die nur darauf hinauslaufen, überschüssige Arbeitskräfte nach Gustavsburg zu locken, um die dortigen standalösen Zustände zu verewigen. Die Versammlung legt es jedem Arbeiter ans Herz, der Organisation beizutreten, damit solche Zustände in Gustavsburg auf die Dauer unmöglich, überhaupt die Lebensbedingungen der Arbeiter auf der ganzen Linie dauernd gebessert werden können.“

Reichenbach i. N. Am 19. Juli fand im Wächters Lokal eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, in

So steht die Sache also im Augenblick. Inwiefern ein Uebereinkommen, auf welches wir eingehen können, getroffen werden kann, ist bis jetzt noch sehr zweifelhaft...

Mit brüderl. Gruß Namens der Zentralisirten Gewerkschafts-Verbände in Dänemark! P. Knudsen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß an einzelnen Orten Vorbereitungen zu Lohnbewegungen getroffen oder die Arbeit niedergelegt wurde...

Die Nichtbeachtung der statutarischen Vorschriften hat die Ablehnung jedweder Unterstützung für Angriffs- und Abwehrstreiks zur Folge.

Sodann machen wir darauf aufmerksam, daß das Protokoll vom 1. Gewerkschaftskongress in Berlin im Druck erschienen ist und von uns gegen vorherige Erstattung des Kostenbetrages...

Ausgeschlossen aus dem Verband wird nach § 3 Abs. 7 des Statuts:

auf Antrag der Verwaltungsstelle Eilenburg: der Former Wilhelm Mudrack, geb. zu Commerfeld am 10. November 1855, B. Nr. 278 616, wegen Streikbruchs;

der Dreher Reinhold Dubian, geb. zu Cottbus am 23. Juni 1870, B. Nr. 128 876, wegen Streikbruchs;

auf Antrag der Verwaltungsstelle Gera: der Former Friedrich Strözing, geb. zu Angsburg am 19. März 1859, B. Nr. 280 625 wegen Streikbruchs;

der Former Eduard Reichard, geb. zu Leumnitz bei Gera am 1. Juli 1840, B. Nr. 18 466, wegen Streikbruchs.

Nicht wieder aufnahmefähig ist: der Metallbrüder Alfred Warnasch, geb. zu Sebnitz am 26. November 1877 (ehem. B. Nr. 285 673) wegen unkollegialen Verhaltens.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Heckerstraße 160/1, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Der Heilenhauser Josef Erhardt, geboren zu Hochbach (Mehlpfalz) und der Georg Döber aus Nürnberg werden um ihre Adresse gebeten. Mitglieder, welche über dieselben Angaben machen können, wollen dies baldgefl. thun.

Korrespondenzen.

Former.

Leipzig. Der Formerstreik dauert unverändert fort. Zugang ist strengstens fernzuhalten!

Leipzig. Mit welchen Mitteln die Unternehmer Arbeitswillige herbeizujagen suchen, geht aus folgenden Proben hervor. In den Unternehmerorganen der Eisenbranche erscheint folgendes Inserat: Infolge Betriebsvergrößerung suchen wir leistungsfähige Eisenschmiedemeister mit reichen Erfahrungen an Strömformen und Siegen von Hohlgußstücken mit getriebenen Kernen...

einigen Tagen, wenn Sie entsprechend gearbeitet haben, zurück, Arbeit gibt es hier viel dauernde und auch lohnende bei Fleiß und guten Willen. Was den Streik hier anlangt, so sind jetzt schon eine größere Anzahl fremde Former hier eingetroffen, andere kehren wieder zurück in die alten Stellen...

Nürnberg. In der am 26. Juli stattgefundenen kombinierten Formerversammlung, die sich mit der Situation der streikenden Former, sowie mit dem allgemeinen Arbeitsnachweis der Metallarbeiter Nürnbergs beschäftigte, wurde zum 1. Punkt folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heute den 26. Juli im „Wilden Mann“ in Wöhrd stattfindende kombinierte Formerversammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der Former Leipzig einverstanden...

Klempner.

Hamburg. Achtung, Klempner und Installateure Deutschlands! Hier stehen bei Durchführung des vom 1. August ab gültigen Lohnarbeits für Klempner, Gas- und Wasserleitungsarbeiter Differenzen mit einigen der Innung nicht angehörigen Unternehmern bevor. Wir bitten daher dringend, den Zugang von Klempnern (Plaschnern) und Installateuren nach Hamburg fernzuhalten.

Kaiserslautern. Die Spengler der Firma Friedrich haben sich vor einigen Wochen organisiert. Nur nun diese Organisation zu vernichten, hat Herr Ingenieur Günther, zur Zeit Geschäftsführer der Firma Friedrich, beschlossenen, fremde Kollegen heranzuziehen. Auch zeigt der Herr Geschäftsführer den Arbeitern gegenüber ein sehr nettes Verhalten, indem er sie als „Stromer“, „Drecksäcke“ etc. tituliert. Nicht nur, daß der Druck von oben erfolgt, es sind auch noch zwei Dachdecker, Simon Blum und Franz Leonhard, die sich zur Aufgabe gemacht haben, die Kollegen in jeder Art und Weise zu schädigen.

München. Bei Spänglermeister J. Schneider, Lichtenstr. 54, wurden letzten Samstag 4 Kollegen (Verbandsmitglieder) gemahnt, weil sie mit den anderen noch dort beschäftigten Kollegen ihren Meister an das anlässlich des letzten Streiks gegebene Versprechen schon mehrmals erinnern mußten. Herr Schneider glaubt nämlich immer noch, den berühmten Streikbrecher Jäsch trotz seines beim Streik gegebenen Wortes wieder einstellen zu können, und nachdem jämmerliche Kollegen, mit Ausnahme von zwei dem Jäsch ebenbürtigen, liegen protestierten, wurden die vier Kollegen, unter ihnen auch der Verbandsdelegierte, gemahnt, um, wie Schneider sagt, wieder Ruhe zu haben und Herr im Hause zu sein. Die Nachsicht wird aber Schneider ohne die dort beschäftigten Kollegen gemacht haben, denn auch sie sind nicht gekommen, mit einem von allen denkenden Kollegen genügend gewürdigten Menschen zusammenzuarbeiten.

Stuttgart. Zum Streik der Stuttgarter Flaschnergehilfen. Schon die 11. Woche stehen die Flaschnergehilfen Stuttgarts behufs Einführung der 9stünd. Arbeitszeit im Streik und noch ist das Ende desselben nicht abzusehen. Mit allen möglichen Mitteln versuchen die Meister den Sieg unserer Sache zu verhindern. Woche für Woche werden in hiesigen Zeitungen und im Meisterorgan 50 bis

60 Gesellen gesucht. Die Bandmeister der Umgebung werden aufgefordert den bedrängten Flaschnermeistern in ihrer Noth beizustehen. Dieselben Leute, die sonst immer klagen, daß ihnen alle größeren Arbeiten ihres Orts von den Stuttgarter Meistern weggeschmüpft werden, sind jetzt „ein Herz und eine Seele“ mit ihren in jeder Beziehung überlegenen Konkurrenten. Wie sehr sich unser Kampf zu einer Machfrage zugespielt hat, zeigt am Besten der Umstand, daß die Meister nur dann mit uns verhandeln wollen, wenn die Forderung der Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit fallen gelassen wird und die Gehilfen den Leiter des Streiks von den Verhandlungen ausschließen. Kollegen allerorts! Unterstützt uns in diesem Kampf dadurch, daß ihr den Zugang ebenso streng wie bisher fernhaltet. Das Gebahren der Meister ist prophanhaft und muß entschieden zurückgewiesen werden. Der Stummische Geist der Alleinherrschaft weht durch ihre Beschlüsse und Bekanntmachungen. Selbst ein etwaige Verhandlung mit den Gehilfen unter dem Vorhinein des Stadtschultheißenamts soll nur unter bestimmten Voraussetzungen erfolgen, noch ehe sie begonnen, sollen wir unsere Hauptforderung fallen lassen. Darauf einzugehen verbietet sich von selbst. Der Kampf wird also weiter geführt und wird es sich bald zeigen, wer als Sieger daraus hervorgeht.

Metall-Arbeiter.

Ludwigshafen a. Rh. In der Maschinenfabrik Gebr. Sulzer, die früher bei den Arbeitern in Bezug auf Behandlung etc. in gutem Rufe stand, ist durch das Auftreten verschiedener Meister die Harmonie schon längst gestört. Die permanenten Abzüge von Strafgeldern in der Höhe von 20 A bis M 2,50 lassen das Etablissement in den Augen der Arbeiter als eine Strafanstalt erscheinen. Der Kasernenon hat sich in dem Geschäft in letzter Zeit so eingeführt, daß man sich fragen muß, ob die Direktion mit der Art und Weise, wie die Arbeiter tituliert und behandelt werden, einverstanden sein kann. Speziell ist es der Meister Jud, der die Arbeiter nach Möglichkeit zu schikanieren und zu unterdrücken sucht, Familienväter per Dohs, Kameel, Rindvieh etc. antreibt und oft auch gar brodblos macht. Am Schlimmsten kultiviert er das Strafsystem. Während er seine Günstlinge hiervon verschont, werden andere Arbeiter wegen geringfügigkeiten zu M 1 bis 2,50 Strafe bedacht. Wir möchten nur wünschen, daß Herr Werkmeister Gylly die Handlungen des Herrn Jud etwas unter die Lupe nehmen würde. Herr Jud hätte dann sicherlich die längste Zeit seinen Brutalitäten Geltung verschafft. Für letztere können eine Menge Beweise erbracht werden, vielleicht genügen aber diese Andeutungen, daß die Verwaltung des Sulzer'schen Geschäfts diesem Treiben ein Ziel setzt. Es soll nicht verkannt werden, daß an all dem die Arbeiter die größte Schuld tragen. Würden sie diesem System nicht so gleichgiltig gegenüberstehen und würden geschlossen der Organisation der Metallarbeiter beitreten, dann könnten solche Elemente, wie der Meister Jud, keine Rolle spielen.

Nürnberg. Am 31. Juli fand im Gasthaus zum „Wilden Mann“ eine allgemeine Metallarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Gustavsburg (Zentrale der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg-Augsburg). Referent war Koll. Haffel, der Folgendes ausführte: Seit einiger Zeit seien von Gustavsburg aus heunruhigende Gerüchte über die dortigen Arbeitsverhältnisse an die hiesigen Metallarbeiter gelangt. Wir haben uns nun um Aufklärung an die dortigen Kollegen gewendet und solche erhalten. In diesem an uns gelangten Schreiben wird bittere Klage geführt über die dortigen Zustände. So soll die Zentrale Gustavsburg die traurige Berühmtheit erlangt haben, die schlechtesten Löhne im ganzen Umkreise zu zahlen. Durch Annoncen in allen möglichen Zeitungen sucht die Fabrikleitung immer neue Arbeitskräfte heranzuziehen, und da ein Fremder bei den dortigen theuren Lebensverhältnissen unbedingt nicht existieren kann, so ist ein steter Wechsel zu verzeichnen. Beispielsweise hatte die dortige Zentrale der Metallarbeiter in einer Woche 40 An- und Abmeldungen. Daß dieser enorme Zugang von Metallarbeitern auf die Lohnverhältnisse der dortigen Gegend deprimierend einwirkt, ist selbstverständlich. Der stabilere Stamm der Arbeiter ihrer Fabrik rekrutiert sich hauptsächlich aus den Bewohnern der umliegenden Ortschaften, die alle noch ein wenig Ackerbau auf ihrem Scheinbesitz treiben und daher mit Zubehörfähigkeit der Arbeitskraft der ganzen Familie sich eben durchs Leben schlagen können. Die Arbeitszeit beträgt auf dem Papier 10 Stunden, in Wirklichkeit 12-18 Stunden, und es werden gewöhnlich jede Woche zweimal 36 Stunden gemacht. Leider muß gesagt werden, daß gerade die organisierten Kollegen, getrieben durch die unzureichenden Löhne, die größten Ueberstunden-Skandalen sind, und von diesen wieder die von Nürnberg nach dort verzogenen Kollegen, die sich hauptsächlich um die Ueberstunden reizen; das Feierabendsignal existiert für die Leute einfach nicht. Daß die Schilberung der dortigen Zustände vom Redner nicht übertrieben ist, beweisen die minimalen Forderungen, die die dortigen Kollegen gezwungen sind, der Fabrikleitung vorzulegen. Diese sind: 15 Proz. Lohnerhöhung, Festsetzung eines Minimallohnes von 30 A per Stunde, mögliche Beschränkung der Ueberstunden, Gelegenheit zum Waschen u. s. w. Redner schloß mit einem Appell an die Versammlung, den Zugang sämtlicher Branchen nach dort fernzuhalten, sich auch nicht auf Montage nach Gustavsburg schicken zu lassen, denn es ist das bloß eine Machination, um den dortigen Kollegen vorzudemonstrieren zu können: „Seht, wenn Ihr Euch müht, dann haben wir noch andere Leute genug.“ Nach einer sehr lebhaften Debatte, in der ganz besonders zum Eintritt in die Gewerkschaft aufgefordert wurde, gelangt folgende Resolution zur Annahme: Die im Gasthaus zum Wilden Mann (Wöhrd) tagende Versammlung der Metallarbeiter verurtheilt aufs Schärfste die Machinationen der Fabrikleitung der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg-Augsburg, die nur darauf hinauslaufen, überflüssige Arbeitskräfte nach Gustavsburg zu locken, um die dortigen schandvollen Zustände zu verewigen. Die Versammlung legt es jedem Arbeiter ans Herz, der Organisation beizutreten, damit solche Zustände in Gustavsburg auf die Dauer unmöglich, überhaupt die Lebensbedingungen der Arbeiter auf der ganzen Linie dauernd gebessert werden können.

Reichenbach i. N. Am 19. Juli fand im Wächters Lokal eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, in

welcher Kollege Paul Schlemann-Weipzig über den Leipziger Formerkstreik sprach. Redner schilderte den Anfang und bisherigen Verlauf des Streiks in allen seinen Einzelheiten und ermahnte die Kollegen am Orte, die Ausständigen finanziell und moralisch zu unterstützen. Die Veruhigung konnte Kollege Schlemann erhalten, daß Streikarbeit am Orte nicht gefordert wird, da die hiesigen Gießereien selbst mit Aufträgen überhäuft sind. Bei „Vertikale Angelegenheiten“ wurde die Firma J. C. Braun einer scharfen Kritik unterworfen. Hauptächlich wurde über die Arbeitsverhältnisse geklagt, es befinden sich diese in einem menschenunwürdigen Zustande. Ferner wurden die Maßregelungen Seitens der Firma in letzter Zeit scharf verurteilt. Es ist nur der Saugmuth und Schwerefälligkeit der hiesigen Kollegen zuzuschreiben, wenn ernstere Vorformnisse nicht stattfanden. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, sich dem Metallarbeiter-Verbande anzuschließen, vereint sind wir Alles, einzeln Nichts.

Schönebeck. Arbeitsmangel vorschützend, um unbequeme Leute los zu werden, dieses Mittel wendet auch die Firma Fahrrad-Werke Welt-Rad, Akt.-Ges. vorm. Hoher u. Glahn an. Es ist uns gelungen, nach harter und schwerer Arbeit die Arbeiter des bezeichneten Werks zu organisiren. Aber daß die Kollegen vom wahren Geiste, der unter uns herrschen müßte, noch nicht befreit sind, dafür ist folgender Fall Beweis: Der Meister Schettler hatte vom Obermeister Ring den Auftrag erhalten, unserem Kollegen Spann zu kündigen. Grund: „Mangel an Arbeit“. Meister Schettler theilte dem Kollegen Sp. dieses mit. Spann erwiderte, daß er sich über Mangel an Arbeit nicht beklagen könnte, im Gegentheil habe er jetzt Arbeit vor sich liegen, die mindestens noch 8 Wochen Zeit beanspruche um fertiggestellt zu werden; dieser Grund wäre doch so hinfällig wie nur was. Der Meister Schettler mußte wohl oder übel seine Zustimmung geben, erklärte auch, diese Angelegenheit zu Gunsten unseres Kollegen Spann zu regeln. Der Meister Schettler brach sein gegebenes Wort nicht, wie viele seiner Herren Kollegen im Werke dies schon bewiesen haben, er unterhandelte mit Obermeister Ring und Direktor Glahn, stellte dem Kollegen Spann das beste Zeugniß aus, er sei ein tüchtiger und solider Schlosser, auf den er sich in jeder Richtung verlassen könne, Arbeitsmangel wäre auch nicht vorhanden, da er geprüft und gefunden habe, daß Sp. vollauf beschäftigt sei. Es nützte Alles nichts, die Herren beharrten auf ihrem eingenommenen Standpunkt: „Er hört eben auf!“ Daß sich nun der Arbeiterausschuß der Angelegenheit bemächtigte, wäre doch wohl seine Pflicht gewesen, aber weit gefehlt! Nachforschungen, Kopfschütteln und Redensarten: „Was willst du denn dagegen machen!“ Kollegen, das ist die Frucht der langen Arbeit, der zähen Ausdauer, um das Werk zu organisiren, um Borthelle zu erringen im Kampf auf wirtschaftlichen Gebiete! Nun, Kollege Sp. vertrat seine Sache selber, ging zum Obermeister Ring und frug diesen Herrn (der, beiläufig bemerkt, Gewerkschaften und Sozialdemokratie in einen Topf wirft). Er erhielt die Antwort: „Arbeitsmangel“. Unser Kollege Sp. führte des Weiteren an, daß man doch nicht die älteren und tüchtigen Arbeiter zuerst entlasse und berief sich auf die Aussage des Meisters Schettler: Da gab ihm der Herr Obermeister Ring die drastische Antwort: „Das macht man wie man will!“ Nun, Kollegen, nach dem was voraus ging, braucht man nicht länger nach dem wahren Grund zu suchen: wenn wir uns vorgegenwärtigen, daß der entlassene Kollege Kaffier unserer Filiale ist, daß er kraftlos an dem Klusbau unserer Organisation thätig ist, so tritt die versteckte Maßregelung offen zu Tage. Um nun genannte Handlung des Obermeisters Ring, der in Lennep und Dresden so rühmlichst bekannte Rollen spielte, zu würdigen, genügt zu wissen, daß ihm jetzt noch ein ganzer Troß von Leuten an den Hochstößen hängt, mit denen organisierte Arbeiter nicht gern in Verbindung kommen. Den Kollegen im Werke aber sei es hier mitgetheilt, daß sie sich mit dem Fall Sp. ein trauriges Zeugniß ausgestellt haben, indem sie den alten Schlenbrian wieder einschleusen lassen! Und dieses im Zeichen des Buchstaben K!

Schlosser u. Maschinenbauer.

Heidelberg. Der Zuzug von Bauhülfern nach Heidelberg ist wieder frei, da die Bauhülfergehilfen nicht den Muth hatten, die 10stündige Arbeitszeit durchzuführen und lieber noch 11 und 12 Stunden arbeiten.

Helbert. Unter dem Namen „Deutscher Schlosser-Verband“ hat sich in Volkmarsheim in Westfalen eine Organisation gegründet. Nach einer Vorberatung fand am 23. Juli eine Versammlung statt, wozu die Schlosser der verschiedenen Orte Rheinlands und Westfalens eingeladen waren. Brandern-Hagen hielt einen Vortrag über die technische Umwälzung und die Arbeiterkämpfe der Gegenwart. Sodann wurde in die Beratung der Statuten eingetreten. Die Velberter Delegirten Waltersbach und Heintrop warnten vor Zerstückelung der Kräfte, ein Schlosser-Verband an sich könnte doch nichts erreichen, sie forderten daher die Anwesenden auf, sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzuschließen. Brandern-Hagen und Köner waren mit dem Grundgedanken der Velberter einig, glaubten auch, daß es in späterer Zeit dazu kommen würde, aber die Hauptsache sei die Organisation; an dem 30 Pfg.-Beitrag würden sich die Meisten stoßen, man würde es zu nichts bringen, weil man es im Allgemeinen nicht mit zielbewußten Kollegen zu thun hätte. Bei der Abstimmung ergab sich eine Mehrheit für einen eigenen Verband.

Schmiede.

Hürnberg. Am 2. August wurde in der „Germanenhalle“ eine allgemeine Versammlung der Fuß- und Wagenschmiede abgehalten. Die Tagesordnung lautete: Die Stellung der Meister gegenüber den Forderungen der Gehilfen. Kollege Häfel als Referent führte aus: Die althergebrachten Gebräuche der Schmiede zeitigen Unsaugungen, die dieselben nicht so leicht zur Selbsterkenntniß kommen lassen. Auch die anstrengende lange Arbeitszeit ist dazu angethan, den Geist der Gehilfen abzustumpfen, daß er für aufklärernde Lectüre unempfänglich ist. Nicht wenig sind die Meister darauf bedacht, daß es den Gehilfen nicht zu wohl gehe, denn zum großen Theile werden Hungerlöhne bezahlt, die das Allernothwendigste nicht gestatten, gewämege denn in Wagnis zu geraten. Wie die Meister das Handwerk heben wollen, zeigt folgende Aeußerung: „Wir brauchen keine Gehilfen mehr, wir stellen Tagelöhner ein.“ Nun gut, wenn aber in der

Presse angekündigt wird, daß ein gewisser Dr. Dimpfel fünf Vorträge über Fußbeschlag hält, so kommt man doch zu der Ansicht, daß der Fußbeschlag allein große Kenntnisse erfordert und daß die Androhung der Zuhilfenahme der Tagelöhner als Fastnachtscherz zu betrachten ist. Wenn die Meister die minimalen Forderungen ablehnen, so beweisen sie nur, daß sie in sozialen Dingen nicht das geringste Verständniß besitzen. Referent geißelt noch scharf die Mißstände, die in letzter Zeit aufgebrochen wurden. Es ist Pflicht der Ausständigen, an den einzigen Forderungen festzuhalten, aber nur durch Einigkeit und Organisation können menschenwürdige Zustände geschaffen werden. In der Diskussion wurde das jetzige Verhalten der Meister weiter besprochen; diese haben erst kürzlich dem Gesellenausschuß einige Punkte zugestanden, heute wollen sie nichts mehr bewilligen; das heißt: die Hungerlöhne werden beibehalten. Ferner wurde angeführt, daß die Meister in der ganzen Umgebung Plakate in den Wirtschaften aushängen, um Arbeitswillige einzufangen. In einigen Fällen ist es ihnen bereits gelungen, solche zu bekommen. Es sind dies verheiratete Leute, die außer Logis sind, es sollen ihnen hohe Löhne zu Theil werden. Die Versammlung erklärte in einer Resolution ihre Solidarität mit den Streikenden und forderte sie auf, auszuharren.

Feilenhauer.

Chemnitz. Am 1. August wurden in der Feilenhauerei von H. Fomm von 14 Arbeitern 13 Mann ausgesperrt. Der Feilenhauer Hösel sollte Feilen hauen, die in einer gesperrten Schleiferei (Schmidt) geschliffen waren. Dies wurde von Hösel verweigert. Deshalb wurde er entlassen. Der Maschinenhauer Lohse, der hierauf diese Arbeit fertig stellen sollte, verweigerte sie ebenfalls. Deshalb sollte auch Lohse entlassen werden. Sämmtliche Arbeiter, mit Ausnahme des Handarbeiters, erklärten Fomm, daß sie um 4 Uhr sich einmal beraten wollten, wie sie sich dazu stellen. Einer Kommission, die noch an demselben Tage (31. Juli) mit Fomm unterhandeln sollte, wurde erklärt: „Wenn Lohse morgen früh 6 Uhr die Feilen nicht haut, hat er 1/2 Uhr seine Papiere.“ Am 1. August früh erklärte die Kommission Herrn Fomm, daß die Arbeiter mit der Entlassung ihrer Kollegen nicht zufrieden seien. Fomm sagte: „Ich stelle keinen von Euch wieder ein. Bummelt Ihr nur. Ihr denkt bloß, Ihr wollt mich ruiniren. Da habt Ihr kein Glück. Da sind meine Arbeiter 11 Jahre lang zu fleißig gewesen.“ Mit diesem Bescheid mußte sich die Kommission begnügen. Da die Arbeiter auf diese Art ausgesperrt wurden, so erklärte sich der Handarbeiter mit seinen Kollegen solidarisch und legte die Arbeit nieder. Der Betrieb ruht vollständig. Am 4. August erhielt die Kommission von Herrn Fomm ein Schreiben, in dem er ihr mittheilt, daß sämmtliche Arbeiter mit Ausnahme von 5 bezeichneten bis zum 12. August wieder ansaugen könnten. Nach diesem Tage brauchte keiner anzufragen, dann sei es zu spät. Wenn Herr Fomm vielleicht glaubt, daß wir nun die Arbeit sofort wieder aufnehmen, so irrt er sich. Es wird bis zum 12. und auch nachher kein Mensch um Arbeit nachfragen. Es sei denn, daß Fomm erklärt, daß Alle anfangen könnten und Niemand gesperrte Arbeit zu verrichten braucht. Da die Lage für uns eine sehr günstige ist, so ist ein baldiger Sieg zu erwarten.

Fielesfeld. (Sektion der Feilenhauer.) In der letzten Mitgliederversammlung, die am 31. Juli stattfand, wurde über die Maßregelung des Kollegen Koch bei der Firma Gebr. Dickertmann verhandelt. Die Maßregelung ist die Folge einer Unterredung des Kollegen Kovka mit Herrn D. Dickertmann. Da sich Herr Kovka schon des Oefteren gegen die Interessen des Verbandes vergangen und eine Besserung seines Charakters ausgeschlossen erscheint, wurde beschlossen, ihn dauernd aus dem Verband auszuschließen. Die Zeitung der Versammlung wurde beauftragt, einen dementsprechenden Antrag beim Vorstand einzureichen. — Von Braukweder Kollegen wurde berichtet, daß die Kollegen Weißhaupt und Schreiner, die in letzter Zeit schon mehrfach von sich reden machten, in Braukwede Arbeit erhielten, um schon nach drei Tagen den Staub wieder von ihren Füßen zu schütteln, aber nicht ohne den Fabrikanten und einen Kollegen zu prellen. Diese beiden Kollegen haben sich hier nicht wie Menschen, sondern wie das liebe Vieh benommen und warnen wir hiermit die Kollegen allerorts vor diesen Hebeln.

Freiburg i. Br. Die hiesigen Feilenhauer haben sich nun auch unserem Verbande angeschlossen; sie mühten aber leider gleich die bittere Erfahrung machen, daß man sich auf das Wort, und in diesem Falle sogar auf die Unterschrift der sogenannten Wertmeister nicht verlassen kann. Herr Mayer unterschrieb das abgefaßte Protokoll der Kollegen, worin sich sämmtliche verpflichteten, dem Metallarbeiter-Verbande beizutreten. Als die Sache aber Ernst wurde und M. der Beitrittschein zum Ausfällen übergeben wurde, zog er sich zurück und suchte durch Anzeige beim Prinzipal sein fürchtbares Vergehen, daß er seine Unterschrift hergab, wieder gut zu machen. Der Herr mag sich nun an die Brust klopfen und fragen, was er ist. — Den zureichenden Feilenhauern zur Nachricht, daß das Umschauen bei Verlust jeglichen Gehalts verboten ist. Arbeitsnachweis für hier und Gesehent erteilt Kollege Ernst Hug, Belfortstraße 26, von 12—1 Mittag, 7—8 Uhr Abends.

Abrechnung

des Vertrauensmannes für Brandenburg und Pommern für das 3. Quartal 1899.

Einnahmen:		4	3
Kassenbestand am 1. April	682	15	
Zuschüsse:		4	3
Driesen	2,20	Ludenwalde	4,05
Neudamm	1,15	Schwiebus	1,50
Köpenick	1,95		4 60
Rauchhammer	15	Stralsund	2
Frankfurt a. O.	6	Gassen	15,30
		Loh	11,25
			32 55
Cottbus	7,45	Vertrauensmann d. Ver-	
		liner Metallarbeiter	500
			507 45
Wriezzen	2	Ortsverwaltung Berlin	300
		Finstervalde	3
		Fürstental	6
		Brandenburg	50
			59 —

Auf Maimarken:

Wriezzen	6,50	Ludenwalde	3,25	9 75
Finstervalde	9	Gassen	25	Lorge-
				low 18,50
Fürstental	21,25	Brandenburg	214,50	52 50
Matthenow	23,25	Neudamm	6,50	235 75
Driesen	4,50	Greifswald	0,75	87 25
		Berg	10,25	15 50
Prenzlau	6,25	Wetzschau	9,75	Neu-
		Ruppin	2,75	18 75
Stralsund	3	Eberswalde	6,25	Sprem-
		Berg	4,75	Köpenick
			7	21 —

Auf Beitragsmarken zum Agitationsfond:

Forst	0,50	Neudamm	3,70	Schwiebus	2,90	7 10
Köpenick	1,50	Greifswald	0,50	Pots-		dam 2,60
Stralsund	0,50	Sprenberg	0,80	Ebers-		walde 0,90
Neu-Ruppin	0,40	Finstervalde	1,60			2 —
Neudamm	3,60	Prenzlau	0,30	Forst	0,30	4 20

Ausgaben:

Drucksachen und Inserate pro April	139,35		
" " " " Mai	95,50		
" " " " Juni	84,85		
Fahrtgeld u. Diäten f. Verf. z. p. April	195,65	319	70
" " " " " Mai	416,20		
" " " " " Juni	225,70		
Porto und Schreibmaterial pro April	44,13	837	55
" " " " " Mai	54,92		
" " " " " Juni	16,58		
Gehalt des Vertrauensmannes	115	63	
Diverse Unkosten:	495	—	
Kassenrevision	1,50		
Zettelvertheilen	6,75		
Zuschuß nach Rathenow	40,—		
" Landsberg	10,—		
Zeitverräumniß vergütet	3,—		
Zeitungsbabonement	9,20		
		70	45
Kassenbestand am 30. Juni	187	62	
Summa	2025	95	

Berlin, den 29. Juli 1899.
Der Vertrauensmann **H. Rohrlad.**
Vorstehende Abrechnung geprüft und für richtig befunden, Belege, Kassen- und Markenbestand gesehen.
Die Revisionen: **Wih. Freythaler, N. Balaeski.**
Die hier nicht bemerkten Eingänge auf Agitations- und Maimarken sind für das 3. Quartal gebucht. — Die Verwaltung Wriezzen hat mit den Maimarken noch nicht abgerechnet. — Aus Guben sind die nicht verkauften Maimarken zurückgeschendet, der Betrag von 2,75 soll in Briefmarken eingeschendet sein, wurde jedoch im Couvert nicht vorgefunden.
Die Ortsverwaltungen werden ersucht, die vorstehende Abrechnung zu prüfen und etwaige Irrthümer an die Adresse: **Deutscher Metallarbeiter-Verband, Berlin S. 14, Annenstr. 39,** zu melden.
Wih. Freythaler, N. Balaeski, H. Rohrlad.

Gerichts-Zeitung.

Grober Unfug sollte der Redakteur des Mühlh. Volksblattes, **Fritz Ehler**, dadurch begangen haben, daß er in dem gen. Blatte am 3. Juni einige Streifennotizen veröffentlichte, die mit der Warnung schlossen: „Zuzug ist fernzuhalten!“ Das Schöffengericht sprach ihn jedoch von der Anklage frei; im Urtheile heißt es: Eine derartige Anklage wegen groben Unfugs setzt eine Beunruhigung des Publikums oder doch eines Theiles desselben voraus; eine Belästigung einzelner Personen genüge nicht, um den Charakterbestand des groben Unfugs anzunehmen. Die Notizen mit der Aufforderung, den Zuzug fernzuhalten, träten gleichsam an die Stelle des Streifenpostens; es sei gemüßmaßen ein Streifenpostens durch die Presse. Das Streifenpostensgehen an sich sei kein grober Unfug; wenn die Arbeiter davon Gebrauch machen, begehen sie noch nicht groben Unfug, vorausgesetzt, daß sie sich in den Grenzen des Erlaubten halten. Grober Unfug liege nur dann vor, wenn die Arbeiter das Streifenpostensgehen in terroristischer Weise ausüben.

Dülken. Am 19. Juli fand die Verhandlung in Sachen der Firma **Tomnar** gegen die Arbeiter **Stapper** und **Konforten** vor dem Gewerbegericht zu **M.-Gladbach** statt. Die Sachlage ist folgende: Am 16. Mai ds. Js. unterbreiteten die Dreher der Firma **Tomnar** Forderungen. (Bergl. Nr. 22 d. Bl.) Herr **Tomnar** erklärte damals, mit einem Komplott unterhandelt er überhaupt nicht, der **Zimmermann** habe vorne das Loch gelassen u.s.w. Herr **Felix Tomnar jr.** begab sich sodann in die Dreherei und sagte: „Haus, raus, Alles raus“, worauf die Dreher die Fabrik verließen. Am 23. Mai überreichten die **Formen** der Firma Forderungen. Für den Fall der Nichtbewilligung erklärten sie sofort durch Unterschrift die Kündigung. Am 26. Mai kam eine Einigung mit den Dreheren und der Firma zu Stande, bei welcher folgende Personen zugegen waren: von der Firma die Herren **Tomnar sen. und jun.**, sowie der Direktor **Hermann**; von den Arbeitern **Karl Spiegel** aus **Düsseldorf** als Vertreter des **D. M. A.**, der Dreher **Joh. Busch** und der **Former** **Max Schneider**. Es wurde folgende Vereinbarung getroffen: 1) zeitlichbedingte Arbeitszeit, 2) 10proz. Lohn- und Akkordzuschlag, 3) Aushängung eines Akkordtarifs unter Glas und Rahmen in der Dreherei, 4) Maßregelung findet nicht statt, 5) diese Abmachung gilt für die Dauer von 2 Jahren. Die Arbeiter hatten gerade auf den 3. Punkt großen Werth gelegt. Die Firma verpflichtete sich unter Handschlag auf Ehrenwort diese Abmachung zu halten. Die Dreher erklärten sich nun bereit, bei der Firma wieder in Arbeit zu treten.

Ebenso wurde von den Formern die Erklärung abgegeben, daß sie die Kündigung wieder zurückziehen wollten. Am 2. Juni fing die neue Föhrung an; da weigerte sich die Firma, die Affordliste auszuhängen, da sie dieselbe als „Fabrikgeheimnis“ betrachte. Sie wolle wohl in der Meisterhude ein Affordbuch auflegen, in das die Arbeiter Einsicht nehmen könnten. Die Arbeiter bestanden aber darauf, daß die Affordliste ausgehängt werde, da sie nur unter dieser Bedingung wieder in Arbeit getreten wären und legten die Arbeit nieder. Kollege Karl Spiegel aus Düsseldorf, der sofort wieder nach Dülken gerufen wurde, gab den Arbeitern den Rath, sie möchten es bei dem Affordbuch bewenden lassen und die Arbeit wieder aufnehmen. Hiergegen protestirte besonders heftig der Dreher Wilh. Wilm's, der mit dem Dreher Busch das Affordbuch eingesehen hatte, indem er sagte, daß das Affordbuch unrichtig wäre, Connor sollte sich dieses Buch ruhig an die Seite legen, die Arbeiter müßten unter allen Umständen die Affordliste verlangen. Am 4. Juni hatten der Dreher Joh. Busch und der Former Max Schneider mit dem Direktor Herrmanns eine Unterredung; letzterer erklärte, er hätte die Affordliste im Lagerraum aufgehängt, die Arbeiter sollten nur Montag wieder zur Arbeit kommen. Die Arbeiter stellten sich am Montag präzis zur Arbeit ein, es wurde ihnen aber durch den Portier mitgetheilt, daß sie nicht mehr zur Arbeit zugelassen würden. Desselben Tages ließen die Former der Firma die Mittheilung zugehen, daß sie nun ihre Kündigung aufrecht hielten, da die Firma ihr gegebenes Versprechen nicht gehalten hätte und verließen an diesem Tage die Fabrik. Bei dem Einigungsversuch vor der Berggleichstammer zu Dülken am 24. Juni gab die Firma zu, daß sie einen Fehler begangen hätte, als sie am 16. Mai die Arbeiter aus der Fabrik gejagt hätte, auch wollte die Firma 12 Dreher und 12 Former wieder einstellen und gab auch zugleich die Namen derselben an. Diese erklärten aber, daß sie auf die Wiedereinstellung verzichten, wenn nicht alle Arbeiter wieder eingestellt würden. Eine Einigung wurde nicht erzielt. Die Firma stellte nun Klage beim Gewerbegericht zu Gladbach wegen Kontraktbruch auf Zahlung des entstandenen und noch entstehenden Schadens. Die Arbeiter erhoben Gegenklage auf Zahlung des rückständigen Lohnes und Entschädigung bis 24. Juni wegen Verweigerung der Papiere, da sich die Firma erst an diesem Tage bereit erklärt hatte, die Papiere auszuhändigen. Bei der Verhandlung zu Gladbach stellte es sich heraus, daß der Dreher Wilh. Wilm's, der erst mit angeklagt war, nun als Zeuge gegen seine Mitarbeiter auftrat. Für die Arbeiter waren als Zeugen erschienen Karl Spiegel, Max Schneider und Johann Busch, die am 26. Mai die Vereinbarungen mit Connor mitgetroffen hatten. Die Arbeiter waren meistens selbst erschienen, die Abwesenden vertrat der Kämpfer Heimr. Schweizer. Die Firma machte geltend, daß bei den Abmachungen am 26. Mai kein bestimmtes Versprechen gegeben worden wäre, daß der Affordtarif ausgehängt werden sollte, obwohl von einem Affordtarif gesprochen worden sei. Die Dreher hätten deshalb erst wieder kündigen sollen. Ebenso behauptet die Firma, daß von den Formern nur eine Kündigung angebrocht worden sei. Nach der Einigung am 26. Mai wäre dieselbe hinwiegend geworden, die Former hätten deshalb wieder neu kündigen müssen. Hiergegen behaupten die Former, daß die Kündigung nur unter den oben angeführten Bedingungen zurückgenommen worden wäre; da aber die Firma ihr Versprechen nicht gehalten hätte, so hätte die Kündigung vom 23. Mai Gültigkeit. Das Gleiche wurde seitens der Dreher geltend gemacht. Die Arbeiter wären am 26. Mai nur unter den angeführten, also auch unter ganz neuen Bedingungen angetreten. Da diese aber nur theilweise gehalten worden wären, so waren die Arbeiter berechtigt, die Arbeit sofort zu verlassen. Der Zeuge Spiegel sagte aus, daß er von der Firma am 24. Mai telegraphisch nach Dülken gerufen wurde, von Vertretern der Firma wäre er schon am Bahnhof empfangen worden. Unterwegs hätte ihm noch der Direktor Herrmanns gesagt, daß Herr Connor jr. am 16. Mai in Aufregung gehandelt hätte, und sein Vater hätte oft gewünscht, daß sein Sohn in Brasilien wäre. Zeuge bestätigt, daß die Abmachungen so getroffen wurden, wie die Beklagten behaupten. Dasselbe bezeugen auch Schneider und Busch. Als letzter Zeuge wurde der Dreher Wilh. Wilm's vernommen. Dieser Zeuge, der, wie in ganz Dülken bekannt, den Mund nie voll genug nehmen konnte, wenn es gegen die Firma ging, führte an, die Arbeiter wären nach dem ersten Zustand üppig geworden. Nachdem er diesen Satz 4 bis 5 Mal wiederholt hatte (er wurde vom Gerichtsschreiber mehrmals ermahnt, daß weiter zu erzählen und sich die Worte nicht alle aus dem Mund ziehen zu lassen) meinte Wilm's dann, er hätte mit Busch das Affordbuch eingesehen auf der Meisterhude, daselbe sei richtig gewesen. Nur etliche unter den Arbeitern wären üppig gewesen. — Das Urtheil lautete: Die Arbeiter werden mit ihrer Gegenklage abgewiesen und wegen Kontraktbruch verurtheilt, an die Firma Schadenersatz zu bezahlen. Die Höhe des Schadens soll die Firma in einer am 26. Juli stattfindenden Verhandlung näher spezifizieren. — In der am 26. Juli stattfindenden Gewerbegerichtsvorhandlung verlangte die Firma als Schadenersatz einen doppelten durchschnittlichen Wochenbedienst, der auf 26 bis 51 M. angegeben wurde. Die Arbeiter wurden verurtheilt, an die Firma den angegebenen Betrag zu bezahlen, abzüglich des noch rückständigen Lohnes, den Affordarbeitern soll ebenfalls nur Lohn bezogen werden. — Ein Fall sei noch erwähnt: Der mitangeklagte Hobler P. Lehnen hatte am 23. Mai die Kündigung eingereicht und bis zum Schluss seiner Kündigung gearbeitet. In der Zwischenzeit hatte er 1 1/2 Tage gefehlt. Dafür wurde er in 1 M. Strafe genommen. Am 5. Juni wurde er vom Meister gefragt: „Was ist's Problem, wollen Sie Ihre Kündigung aufrecht halten, woran? L. dies bejahte. Nun jagte der Meister: „Dann haben Sie Ihre Maschine, dann will ich Ihren Lohn fertig machen, dann können Sie morgen Ihr Geld haben.“ Kurze Zeit darauf wurde L. noch einmal zum Direktor gerufen und befragt: „Hören, wollen Sie nicht hier bleiben, ich gebe Ihnen auch einige Pfennige mehr Lohn die Stunde.“ Als L. dieses ablehnte, jagte der Direktor Herrmanns: „Ihre Kündigung ist ausgegeben, Sie können gehen.“ Nichts desto weniger wurde L. vom Gewerbegericht zu M. Gladbach wegen Kontraktbruch verurtheilt!

Rundschau.

Die Gesellenauschüsse. Der „Vorwärts“ macht in einem besonderen Artikel die Arbeiter auf die Bedeutung ihrer Vertretung in den Innungen aufmerksam und führt treffend aus: So gering die Rechte der Arbeiter im Gesellenauschuß sind, nichts wäre verkehrter als hier Enthaltensamkeit zu üben. Wir können nur dringend raten, in allen Innungen ohne Ausnahme, ob Zwangsinnungen oder freie Innungen, ob sie bedeutungsvoll oder bedeutungslos sind, an den Wahlen zum Gesellenauschuß theilzunehmen. Besonders deshalb erweist sich die Theilnahme an der Wahl zu diesen Körperschaften notwendig, weil in nächster Zeit der letzte Abschnitt der Bestimmungen über die Handwerkerorganisation in Kraft tritt, und damit den Gesellenauschüssen ein weiteres Feld der Thätigkeit eröffnet wird. Es handelt sich um die Errichtung der Handwerkskammern, die sich zu einflussreichen Korporationen entwickeln können, ähnlich wie es die Landwirtschaftskammern und Handelskammern schon heute sind. Auch hier ist eine Gesellenvertretung zugelassen, die von allen Gesellenauschüssen des Handwerksamterbezirks gemeinschaftlich gewählt wird. Sind also die Gesellenauschüsse in den Händen von Deuten, die sozialpolitisch rückständig sind, so wird sich diese Gesinnung auch im Gesellenauschuß der Handwerkskammer widerspiegeln. Das kann uns nicht gleichgültig sein, denn diese Korporationen sind befugt, in sozialpolitischen Fragen Gutachten abzugeben, über das Halten von Schreibern Vorschriften zu erlassen, sowie über eine ganze Reihe minder bedeutender Fragen Entschlüsse zu treffen.

Wirkt hier ein Gesellenauschuß mit, der seiner Aufgabe nicht gewachsen ist, so können für die Arbeiter recht unangenehme Urtheile in sozialpolitischen Fragen zu Stande kommen, was um so peinlicher berühren würde, da die Gesellenvertretung das Recht hat, abweichend von der Auffassung der Meister ihre Gutachten besonders zu formulieren.

Mit dem hier Ange deuteten ist das Gebiet der Thätigkeit der Arbeiter innerhalb der Innungsorganisationen nicht erschöpft. Es gilt vor allen Dingen, in die Innungsstrafkassen, die Innungsschiedsgerichte eine würdige Vertretung der Arbeiter zu entsenden. Wir möchten dabei den Wunsch aussprechen, daß die Arbeiter schneller die Bedeutung dieser Organisationen erfassen, als es seiner Zeit gegenüber der Ortskrankenkasse und anderen Einrichtungen der Versicherungsgegebung geschah.

Für die Gewerkschaften bietet sich hier ein weites Feld erproblicher Thätigkeit und der Erfüllung neuer Aufgaben; denn den Gewerkschaften wird wohl in erster Linie die Aufgabe zufallen, diesen Dingen ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Vor Allem gilt es, die Meinung aufzugeben, als ob uns diese Fragen nichts angehen. Wir haben allerorts unsere Thätigkeit zu entfalten, ohne unser Zuthun darf kein Arbeitervertreter gewählt werden, es sei, wo es auch sei. —

Das Material gegen das Zuchthausgesetz häuft sich von Tag zu Tag. Man könnte annehmen, das Unternehmertum habe es darauf abgesehen, durch immer neue Akte unerhörtesten Fanatismus wider die Arbeiter den Gegnern der Vorlage Waffen in die Hand zu geben. In Düsseldorf wird folgender Brief veröffentlicht:

J. P. Fiedboerj & Comp. Röhrenwalzwerk. Düsseldorf, 17. Juni 1899. Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik. Hier. Wir müssen heute den Schweizer . . . entlassen und bitten Sie, denselben nicht aufzunehmen zu wollen. Hochachtungsvoll pr. J. P. Fiedboerj & Comp. A. Schütte. u. Sauter.“

Zum Verständnis theilt das „Düsseld. Volksbl.“ mit, daß der Arbeiter, um den es sich hier handelt, ein Schweizer, wegen einer geringfügigen Differenz mit dem leitenden Direktor des Röhrenwerkes Fiedboerj, Schütte, sofort entlassen worden war. Damit nicht genug, befiel ihm auch die Firma einen Lohn von 54 M. vor, weil er „nicht direkt entlassen sei“. Man beachte, daß in dem obigen Briefe die Entlassung klipp und klar ausgesprochen ist. Der Mann mußte sich seinen rechtmäßigen Lohn erst am Gewerbegericht erkämpfen. Gleichzeitig mit der Entlassung ging der oben mitgetheilte Brief ab. Das Düsseldorf'sche Zentrumsorgan bemerkt weiter mit vollem Rechte:

„Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß die in dem Schreiben offensichtlich ausgesprochene Absicht, dem Arbeiter auch anderwärts ein Unterkommen unendlich zu machen, das verächtlichste und schamloseste Kampfmittel ist, das im gewerblichen Leben vorkommt. Ohne den Grund der Entlassung auch nur mit einem Worte zu streifen, soll hier ein Mann wirtschaftlich verfehmt, von der Möglichkeit, sich ehelich sein Brod zu erwerben, ausgeschlossen, kurz, kalten Hungers dem Hunger überantwortet werden. Das ist ein Verfahren, für welches die allerhöchsten Worte der Bewusstseinslehre noch nicht stark genug sind. Was hatte der Mann denn so Furchtbares getan, daß man ihm gramlos die Existenzmöglichkeit vernichten wollte? Man kann sich das Vorgehen der Firma kaum anders erklären, als daß es sich hier um einen Nachschuß handelt. Dann aber ist die That noch um so erbärmlicher. Glücklicher Weise hat das nichtswürdige Schreiben seinen Zweck verfehlt. Der Arbeiter wurde sofort in Arbeit genommen. Wie oft aber mögen derartige Briefe, an andere Firmen gerichtet, ihren Zweck erreichen, denn daß derartige Verfehrungen nichts Neues sind, ist ja nur zu bekannt. Die „schwarzen Listen“ sind ja im tiefsten Industriegebiet schon öfter auf ihre Brauchbarkeit hin erprobt worden.“

Gegenüber solcher Injustiz hätte die Staatsanwaltschaft alle Kräfte anzuwenden. Wenn das nicht mindestens der größte große Unrug in des Wortes ernsthafter Bedeutung ist, so gibt es keinen mehr.

Die Folgen der Zuchthausvorlage. Im Correspondenzblatt der Generalkommission lesen wir in einem Briefe aus Birtzenberg:

„Nachstehend war es, wie oft Großvater und Enkel die Hand erhoben, um dadurch die Zahl Decker zu vermehren, die gegen dieses Attentat protestieren. Keine künstliche Verheerung, wie man sonst gern seitens der Schatzkammer anzuhört, hat diese Erregung hervorgerufen, sondern direkt aus dem Volke ist diese Bewegung geboren worden. Noch Dutzende von Versammlungen werden gewünscht, jellen hat sich das gesunde Rechtsgefühl unserer

Bevölkerung so empört, als wie hier über dieses Nachwerk. Und das darf uns nicht wundernehmen, wenn man bedenkt, daß hier der nackte Unterschied zwischen Unternehmern und Arbeitern noch nicht in dem Maße vorhanden ist wie sonst, daß stets noch eine lose Verbindung der einzelnen Klassen in irgend welcher Form besteht. Dazu kommt noch eine Art Reichsverdroffenheit, die sich jedesmal verschärfter zeigt, wenn ein derartiger Anschlag auf die Rechte und Freiheiten der Arbeiter und Bürger gemacht wird.“

„Uns wäre,“ und das ist hauptsächlich bei der Landbevölkerung zu hören, „französischer Wein mit schweizerischem Käse schon lieber, als eine mit reaktionärem Schnaps gefüllte preussische Pidelhaube.“ Für die gewerkschaftliche Bewegung hat uns aber die Sache genügt. Unsere Zahlstellen mehren sich, die Filialen nehmen an Stärke zu, und ein Ernst, ein freudiges Schaffen, ein Zusammengehörigkeitsgefühl kommt in die Arbeiterklasse hinein wie noch selten. Und dieser Umstand ist ja auch schließlich die Hauptsache. Mancher, der seither umherirrte, ist zum Klassenbewußten Kämpfer geworden, so muß auch wieder dieses Attentat, das die Organisationen vernichten sollte, dazu herhalten, diese zu fördern und zu stärken.“

Ein Schritt zur Einigung der Bergarbeiterbewegung. Wie die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ mittheilt, hat am 16. Juli eine Zusammenkunft der Knappschäftsältesten stattgefunden, um zu der Vorstandswahl des Allgemeinen Knappschäftsvereins Stellung zu nehmen. Dieser Vorstand ist bis jetzt nicht in den Händen der organisierten Bergarbeiter; nun wurde eine Verständigung zwischen dem Verbands- und dem Gewerbeverein der Bergleute herbeigeführt, die am 22. Juli zu wählenden Ersatzmänner aus den Reihen der organisierten Bergarbeiter zu stellen.

Das Kompromiß ist zu Stande gekommen, um geschlossen Opposition gegen die heutigen Zustände zu machen. Wünschenswerth wäre es auf jeden Fall, daß aus dem Kompromiß eine regelrechte Einigung der Bergarbeiterbewegung entsteht. Sind die organisierten Bergarbeiter erst wieder geeinigt, dann kann es nicht ausbleiben, daß sie bei der Bestimmung der Lage der Bergarbeiter im Allgemeinen ein weit gewichtigeres Wort mitzureden in der Lage sind, als es heute der Fall ist.

Der Stuttgarter Möbelarbeiterstreik endete am 29. Juli nach 12wöchentlicher Dauer mit dem Siege der Arbeiter. Die getroffenen Vereinbarungen sind folgendermaßen formulirt: Zur Beilegung des Möbelarbeiterstreiks sind die Arbeiter und Arbeitgeber auf folgende Punkte übereingekommen: 1) Es wird die neunstündige tägliche Arbeitszeit eingeführt und eine Lohnaufbesserung von 7 Prozent bei Affordarbeit und Stundenarbeit gewährt. 2) Der Lohn ist innerhalb der ersten Tage nach Eintritt des Arbeiters in das Geschäft zu vereinbaren. Die wöchentlichen Abschlagszahlungen werden in jedem Geschäft besonders normirt. 3) Die Affordsätze sind so hoch festzusetzen, daß der Arbeiter seinen Abschlag verdienen kann. 4) Für unverschuldete Zeitverräumnis wird der volle Lohn bezahlt, wenn sich der Arbeiter vergeblich an den Werthführer oder Prinzipal, um Arbeit zu erlangen, gewendet hat. Jede theilweise oder gänzliche Betriebsführung entbindet den Arbeitgeber von dieser Verpflichtung. 5) Bei Ueberzeitarbeit ist für Werktagstunden 25 Prozent, für Sonntagstunden 50 Prozent Aufschlag zu bezahlen; doch darf die Ueberzeitarbeit nur in dringenden Fällen verlangt werden. Diese Bestimmung findet auch auf Affordarbeit entsprechende Anwendung. 6) Für Hülfsleistung bei Affordarbeiten behufs schnellerer Fertigung wird ein Lohnzuschlag von 20 Proz. bezahlt. Der gleiche Zuschlag ist auch für Fertigung solcher einzelner Stücke zu bezahlen, die mit anderen Stücken zusammen veranfordert waren und einzeln fertiggestellt werden sollen. 7) Die Vesperpausen bleiben abgeschafft; die Arbeiter sind aber ungehindert, mitgebrachte Nahrungsmittel während des Geschäftes zu genießen. 8) Die Arbeiter versprechen, diejenigen Arbeiter, welche den Streik nicht mitgemacht haben, nicht zu belästigen; dagegen versprechen die Fabrikanten, die Arbeiter, welche den Streik mitgemacht haben und nunmehr die Arbeit wieder aufnehmen wollen, nicht zu maßregeln. 9) Zur Beilegung etwa später auftretender Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern wird eine gemeinschaftliche Kommission niedergesetzt, die aus je fünf von den beiden Parteien gewählten Mitgliedern besteht. Die fünf Vertreter beider Parteien wählen je einen Obmann; beide Obmänner führen den Vorsitz in der Kommission gemeinschaftlich, wenn nicht eine anderweitige Verständigung über die Führung des Vorsitzes stattfindet; wenn die gemeinschaftliche Führung des Vorsitzes zu Unzutraglichkeiten führt und eine anderweitige Verständigung nicht gelingt, so entscheidet das Loos darüber, welcher von den beiden Obmännern den Vorsitz zu führen hat. 10) Die vorstehende Abmachung findet auf die Schumacher'sche Fabrik keine Anwendung.

Ein Klageglied, das erheitend wirkt. Der „Gewerbeverein“ brachte kürzlich folgende Notiz: „In Radeberg haben wir uns seit Jahren bemüht, ein Gewerbegericht zu bekommen. Kollege R. Klein-Berlin hat zweimal in Radeberg für die Errichtung eines Gewerbegerichts Vorträge gehalten und hatte das zweite Mal auch mehrere Vertreter der städtischen Behörden unter seinen Zuhörern, die dann auch die Einführung eines Gewerbegerichts in Aussicht stellten. Bald darauf wurden auch die Wahlen ausgeschrieben, und haben dieselben nunmehr auch stattgefunden. Leider haben wir nicht einen einzigen Kandidaten durchgebracht. Wir haben das Nest gebaut und die Sozialdemokraten setzten sich hinein. Die Sozialdemokratie stieg mit 257 Stimmen gegen 208 Stimmen auf unserer Seite. Die liberale Berliner Stadtverordneten-Versammlung wählte einen Sozialdemokraten in die Schuldeputation und lehnte, als die Bestätigung verjagt wurde, eine anderweitige Wahl ab, da aber, wo die Sozialdemokraten die Mehrheit haben, kommt kein Andersdenkender auf. In Radeberg hat sich dies wieder deutlich gezeigt, und gerade hier hätte die Sozialdemokratie doch alle Ursache gehabt, einige Liberalität zu beweisen.“

Ein Zuchthausgesetz gegen die Gewerkschaften in Schweden. In Schweden ist ein Gesetz in Kraft getreten, welches den Versuch, zu einem Auslande zu ziehen oder eine Arbeit zu verlassen oder nicht zu übernehmen, mit Zuchthaus bestraft. In der schwedischen Ersten Kammer war das aus der Mitte des Parlaments beantragte Gesetz einstimmig, ohne förmliche Debatte, in der Zweiten Kammer

nach langer Debatte mit 108 gegen 93 Stimmen angenommen worden, und zwar am 25. Februar ds. Jrs. Da aber in Schweden die Bestimmung besteht, daß alle Gesetze dem höchsten Gerichtshof zur Prüfung vorgelegt werden müssen, bevor die Bestätigung erfolgt, so wurde auch dieses Gesetz dem Höchstgericht vorgelegt. Dieses aus einem Duzend Mitgliedern, die Justizräthe genannt werden, bestehende Gericht stellte sich auf den Standpunkt der Opposition in der Zweiten Kammer, nämlich, daß das Gesetz den Grundsätzen der schwedischen Gesetzgebung widerspreche, da es den Versuch zu einem Verbrechen mit derselben Strafe wie das vollendete Verbrechen belege, und sprach sich demgemäß einhellig gegen die Bestätigung des Gesetzes aus. Trotzdem hat König Oskar II. nach abgehaltenem Staatsrath unterm 10. d. M. das Gesetz vollzogen und veröffentlichten lassen.

Dieses Gesetz ist ein Zusatz zu dem bisherigen schwedischen Strafgesetze, speziell zu Kapitel 15, §§ 22 u. 24. Bis dahin lautete sie folgendermaßen:

§ 22. „Zwingt Jemand ohne Recht oder unter Mißbrauch seines Rechtes durch Gewalt oder Drohung Jemand Anderen etwas zu thun, zu dulden oder zu unterlassen, dann wird er mit Strafarbeit (lies „Zuchthaus“) bis zu 2 Jahren bestraft in den Fällen, daß seine Handlung nicht an sich eine höhere Strafe nach sich zieht.“

Der am 25. Februar vom Reichstag angenommene Zusatz lautet:

„Diese Strafe tritt ein, wenn man in der vorher erwähnten Weise versucht, Jemanden zu zwingen, an einer Arbeitseinstellung theilzunehmen oder Jemanden zu hindern, an seine Arbeit zu gehen, oder eine angetragene Arbeit zu übernehmen.“

§ 24 lautete bis dahin:

„Die in § 22 erwähnten Vergehen dürfen nicht vom Staatsanwalt verfolgt werden, wenn nicht der Beschädigte sie anzeigen oder wenn nicht Jemand gezwungen worden ist, an einer Arbeitseinstellung Theil zu nehmen, oder gehindert, an seine Arbeit zu gehen.“

Der Zusatz lautet hier am Schluß: „oder angebotene Arbeit zu übernehmen.“

Das Gesetz wird schon seine Schuldigkeit thun, um den König Oskar II. in Arbeiterkreisen populär zu machen.

England. Das provisorische Komitee der im Monat Januar auf dem speziellen Trade Unions-Kongress in Manchester gebildeten Allgemeinen Föderation der Trade Unions hat in London eine Sitzung abgehalten, auf der die Föderation endgültig konstituiert und der Vorstand gewählt wurde. Bisher sind 44 Gewerksvereine und Gewerksvereins-Verbände mit 310,437 Mitgliedern der Föderation beigetreten und sie hat demnach nur ein Viertel der Mitglieder des Trade Unions-Kongresses. Es fällt namentlich auf, daß die großen Bergarbeiter-Verbände sich der Föderation ganz fern gehalten haben, ferner vermehrt man die Gesellschaft der Kesselschmiede und der Erbauer eiserner Schiffe. Diese sind die Rivalen der Maschinenbauer und aus Gegensatz zu diesen sind sie nicht der Föderation beigetreten. An erster Stelle ist auf der Liste der Föderation die Vereinigte Gesellschaft der Maschinenbauer mit 72,000 Mitgliedern verzeichnet. An zweiter Stelle kommt, was charakteristisch ist, gleich ein großer Verband ungelerner, bezw. halb gelernter Arbeiter, die Nationale Vereinigung der Gasarbeiter und allgemeinen Arbeiter mit 39,123 Mitgliedern. Ueberhaupt sind die ungelerten Arbeiter auffallend stark in der Föderation vertreten; folgende Verbände derselben seien genannt: Nationaler vereinigter Verband der Arbeit, 20,000 Mitglieder, Verein der Dockarbeiter 9600 Mitglieder, Dock-, Werft- und Flußuferarbeiter 8000 Mitglieder, Vereinigte Gasarbeiter, Ziegeleiarbeiter u. s. w., 4000 Mitglieder, Nationaler vereinigter Arbeiter-Verband, 2979 Mitglieder. Von den großen Verbänden von gelernten Arbeitern, die außer den Maschinenbauern der Föderation beigetreten sind, seien angeführt: der Nationale Verband der Schuh- und Stiefelarbeiter, 28,884 Mitglieder, Wohltätigkeitsverein der Eisen gießer, 17,432 Mitglieder, Vereinigte Gesellschaft der Schiffbauer, 13,884 Mitglieder, Vereinigte Gesellschaft der Schneider, 13,500 Mitglieder, Nationale Vereinigung der Gelbgießer 8599 Mitglieder und Vereinigte Stubenmaler und Anstreicher, 3700 Mitglieder. Von den großen Verbänden der Textilarbeiter sehen nur zwei auf der Liste der Föderation: der Almagamirte Verein der Arbeiter in den Krenpeln- und Zwickelräumen, 13,180 Mitglieder, die Vereinigten Baumwoll-Spinner- und Arbeiter, 16,063 Mitglieder, und die West Yorkshire-Weber, 2070 Mitglieder. Wertwürdiger Weise fehlen auch die vorwiegend sozialistisch gesinnten Schriftsetzer in der Föderation. Zum Vorsitzenden wurde der Sozialist Peter Curran, Generalsekretär der Gasarbeiter und allgemeinen Arbeiter, gewählt, ein sozialistischer Delegierter der Maschinenbauer, Wittell, ist Sekretär, und der bekannte Sozialist und Führer der Dockarbeiter, Ben Lillert, gehört ebenfalls zum Vorstand. Dennoch ist der Vorstand nicht rein sozialistisch: zwei sehr konservative Delegierte der Textilarbeiter, der bejahrte Stadtrath Polmes und J. Rawdall, der durchgefallene konservative Unterhaus-Kandidat, sind in den Vorstand gewählt, während der Generalsekretär der Schiffbauer, A. Wilkie, im Vorstand gewissermaßen die Mittelparteien vertritt.

Technisches.

Das Gleiten der Reibrriemen. Ein Riemen zieht um so besser, je größer die Reibung zwischen Riemen und Riemenrolle ist. Es ist also klar, daß der Riemen einen möglichst großen Theil der Scheibe umfassen muß; getrennte Riemen ziehen deshalb immer besser, als offene laufende. Offen laufende Riemen sollten, wenn es irgend zu machen ist, wenigstens annähernd die halben Scheiben umspannen. Ist der Umfang der einen Riemenrolle im Verhältnis zur anderen sehr klein und kann der Riemen deshalb nur einen kleinen Theil der kleineren Scheibe umspannen, so findet ein Gleiten des Riemen sehr häufig statt, besonders wenn der Abstand zwischen beiden Riemenrollen gering ist. Es dürfte einleuchtend, daß ein langsames Laufen der Maschine ein starkes Anziehen der Riemen nöthig macht. Man bringt deshalb häufig in der Mitte zwischen beiden Riemenrollen eine Spannrolle an, so daß ein häufiges Nachziehen verhindert werden kann. Hat man eine große Kraft bei geringer Geschwindigkeit zu übertragen, so nimmt man den Riemen

breiter, als dies bei größerer Geschwindigkeit nöthig wäre oder man läßt zwei Riemen übereinander laufen.

Will man die Riemen nicht straffer spannen und auch nicht eine der vielfach empfohlenen Riemenmischungen benötigen, so muß man als Nothbehelf zu dem Beziehen der Scheibe mit Segeltuch schreiten. Dies geschieht in der Weise, daß man den dazu bestimmten Streifen Segeltuch nach dem Umfang der Scheibe so knapp bemißt, daß er fest zusammengeknüpft sich nur schwer auf die Scheibe aufbringen läßt. Durchknüpft man das Segeltuch auf der Scheibe mit warmem Wasser gründlich, so schmiegt es sich noch fester an die Scheibe an, da es von dem Wasser zusammengezogen wird. Noch zuverlässiger aber ist es auf die Dauer, wenn man an Stelle des Segeltuches auf die Mitte der Riemenrolle einen entsprechend breiten Lederstreifen aufmacht, indem man in den Scheibenrand einige Löcher bohren läßt, welche man mit Holzriemenstramm ausschlägt, um da auf den Lederstreifen aufzuheften zu können.

Dieses Verfahren soll sich unter gewöhnlichen Verhältnissen der Riemen im Verhältnis zu der zu übertragenden Kraftleistung bewährt haben. Hilft dies Alles noch nicht, so ist eben der Riemen zu schwach und muß derselbe durch einen breiteren oder Doppel-Riemen ersetzt werden. Ganz besonders vortheilhaft sind in solchen Fällen auch die Holzriemenrollen, auf welchen die Riemen besser treiben.

Neuartige Anwendungen des Aluminiums

werden aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas berichtet. Dort fängt man nämlich an, die Zigarren mit Aluminium-Mundstücken zu versehen, welche Letztere nicht ganz einen Zoll (engl.) haben. Für diese Mundstücke wird bei Entnahme von mehr als einem halben Duzend Zigarren nichts berechnet, da jene ungemein billig zu stehen kommen. Die Vorteile der praktischen Vorrichtung sind, daß ein Theil des schädlichen Nikotins in dem Mundstück zurückbleibt, dann die Sicherheit vor Ansteckung durch einen Krankheitskeim, welcher der Zigarre durch den betreffenden Arbeiter vielleicht beigebracht ist. Um das Mundstück zu befestigen, muß man die Zigarre abschneiden.

Auch Golf-, Lawn-Tennis-, Cricket- und auch Billardbälle werden in America aus einer Legirung des genannten Metalls angefertigt und haben sich sehr gut bewährt. Die beste Legirung zu diesem Zwecke besteht aus 100 Theilen reinem Aluminium und 5 Theilen hartem oder weichem Messing.

Bei der Bekleidung der Truppen der Vereinigten Staaten macht man jetzt Versuche mit Knöpfen aus Aluminium, welche jedoch noch nicht ganz abgeschliffen sind. Diese Knöpfe sollen sich viel weniger abnützen, viel leichter putzen lassen und Schmutz schwerer annehmen, als solche aus anderem Metall. Auch die Trommeln werden jetzt versuchsweise aus Aluminium gefertigt; dieselben schallen ebenso gut, wie solche aus Messing, sind aber bedeutend leichter.

(Zu. Bg. f. Blechind.)

Eingekandt.

Zum Kapitel „persönliche Reiberei“.

Nachdem auf der letzten Generalversammlung konstatiert wurde, daß durch persönliche Reibereien sehr oft ein großer Strafaufwand unnütz gemacht wird, ist es für die Mitglieder unseres Verbandes vielleicht von Interesse, wenn an einem Spezialfall einmal der Nachweis geführt wird, welche nützliche Erfolge manchmal der Grund zu solchen Reibereien sind. In einer Werkstellensammlung einer Hlensburger Firma (siehe Nr. 28 unter Hlensburg) gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Im Interesse des Verbandes ist die Werkstellensammlung der Meinung, daß die Arbeiter nicht niederlegt, indem er, nach reiflicher Diskussion der Versammlungsbekundeter, gegen die Interessen der Arbeiter gehandelt hat.“

Daher gleich nun die Mitgliederversammlung zu der in der Resolution niedergelegten Ansicht, die unbedingt den Ausschluß nach § 3 Abs. 7a nach sich gezogen hätte, nicht kommen konnte, sah ich mich doch veranlaßt, meinen Posten als Vorsitzender niederzulegen. Da es sich hier für mich nicht um eine Meinungsfrage handelt, indem mir nichts gleichgiltiger ist als das was Andere über mich denken, so werde ich mich in Nachfolgendem lediglich darauf beschränken, den Beweis zu liefern, daß ein Vorsitzender bei der Ausübung seiner ihm durch das Statut auferlegten Pflichten mit Mitgliedern, denen es am nöthigen Klassenbewußtsein mangelt, sehr leicht in Kollision gerathen kann.

Wenn die neuere Ansicht, die im Gegensatz zu der im Programm der sozialdemokratischen Partei als Axiom stehenden Glendstheorie eine allmähliche Hebung der arbeitenden Klassen im Rahmen der heutigen Gesellschaft für möglich hält, auf Wahrheit beruht, wird es in Zukunft Aufgabe der Organisationen sein, um diese Hebung so intensiv wie möglich zu gestalten, mehr wie zuvor alle Momente im Kampfe gegen das Kapital in's Auge zu fassen. Da nun durch falsch geführte Lohnkämpfe sehr oft eine Organisation theilweise oder gänzlich zerstört wird und erst durch doppelte und dreifache Arbeit wieder aufgebaut werden kann, ist es Aufgabe der Ortsverwaltung für die richtige Kampfmethode gegenüber den einzelnen Unternehmern Sorge zu tragen, indem nicht alle über einen Leisten zu schlagen sind. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß sich die Ortsverwaltung über das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter in den einzelnen Fabriken genau orientiert, um die dort beschäftigten Kollegen auf Formfehler im täglichen Kampfe gegen das Kapital aufmerksam zu machen.

Von diesem Standpunkte ausgehend, fühlte ich mich verpflichtet, einen älteren Kollegen wegen derartiger Formfehler zur Rede zu stellen. Es handelte sich unter Anderem um das Jubiläum einer Werkstellensammlung, in der zu verschiedenen niedrigen Anfordersätzen Stellung genommen werden sollte, und das Kritiziren einer Notiz, in der das widersprechende Verhalten der Firma festgenagelt war, indem sie auf der einen Seite Pensionskassen gründete und auf der anderen Seite Anfordersätze reduzierte. Statt nun dieses interessenwidrige Verhalten einzusehen und seine Stellung zu ändern, legte derselbe sich auf's systematische Bekämpfen des Vorsitzenden, das als Endresultat obenangeführte Resolution zeitigte. Die Grundursache, auf der dieselbe fußt, soll in folgenden durch Sperrdruck hervorgehobenen Sätzen liegen, die durch eine Zeitungspolemik in Folge beschäftigter Grund-

ung eines Konsumvereins, für welchen die Firma die materielle Unterstützung geben wollte, hervorgerufen wurden: „Konsum-Genossenschaft. In Bezug auf das von —n verfaßte Eingekandt ist die Kommission in der Lage, dem Verfasser einen kleinen Erfolg insofern zu konstatiren, als die Firma Anthon & Söhne der Kommission schriftlich erklärt hat, nichts mehr mit der Sache zu thun haben zu können. Zu unserer Bemüthung wollen wir aber den Artikelschreiber wissen lassen, daß, ungeachtet der unfeindlichen Propaganda, dem Unternehmen an sich hierdurch nicht der geringste Abbruch gethan ist, da der Chef der Firma sich nur erboten hat, das nöthige Kapital vorzuschießen und der Buchhalter der Firma, Herr Hansen, so freundlich war, den Arbeitern das Anerbieten zu machen, die Buchführung vorläufig zu übernehmen, beide Theile, so gerne wie sie von der Kommission akzeptirt wären, lassen sich aber gar nicht so schwer erzeigen. Was nun die Lösung der „sozialen Frage“ anbelangt, so wollen wir Arbeiter und Anhänger der Sozialdemokratie dem —n gerne verrathen, daß einem Fabrikanten derartige Experimente bei dem heutigen Wirtschaftssystem mit seiner Konkurrenz theuer zu stehen kommen könnten; abgesehen davon, daß die Firma, um der Wahrheit die Ehre zu geben, im Verhältnis zu unserer „Musterwerft“ und anderer Werkstellen die anständigsten Löhne bezahlt.“

In einem weiteren Artikel heißt es: „Da wird mir, nebenbei erwähnt, der Vorwurf gemacht, ich hätte durch mein Hervorheben der „anständigen“ Löhne einer weiteren Steigerung derselben einen Niegel vorgeschoben. Derauf erlaube ich mir zu bemerken, daß, wenn ein Fabrikant wirklich höhere Löhne (ich spreche hier nur von protokollierten, was nicht ausschließt, daß es mit den Akkordsätzen besser stehen könnte) zahlt, weiß derselbe ganz genau, daß sich nach dem Stande der Löhne die Intelligenz seiner Arbeiter und die Qualität der von denselben erzeugten Waaren richtet, und daß eine Herabsetzung der Löhne eine relative Verschlechterung dieser beiden, für eine Fabrik so wichtigen Faktoren nach sich ziehen würde. Ueberhaupt bin ich der Ansicht, daß die so oft geschmähte, aber ebenso hart übertriebene „Faulheit der Arbeiter“ größtentheils auf die traurigen Löhne zurückzuführen ist. Der Durchschnittsarbeiter weiß nämlich ganz gut, daß die Zeit bedeutend schneller vergeht, wenn man „frisch weg“ arbeitet, als wenn man die Zeit tot schlägt, aber gerade wenn der Arbeiter einsieht, daß er doch nichts verdient, zwingt er sich oftmals zu diesem Letzteren, eine Thatsache, die von unerfahrenen Fabrikanten sehr oft zu ihrem eigenen Schaden außer Betracht gelassen wird.“

Diese aus dem Zusammenhang herausgerissenen Sätze sollen nun nach dem brasilischen Ausdruck eines meiner Kollegen die Nuthen vorstellen, mit denen man mir das Fell vergerbt. Die Schlagkraft dieser Nuthen zu beurtheilen, überlasse ich allen freien Arbeitern, die Kraft ihrer Organisation in die Lage versetzt sind, ihre Waare Arbeitskraft nur zu einem „verhältnismäßig anständigen“ Preis an den Fabrikanten zu verkaufen, und in Folge dessen in einem wahrheitsgemäßen Anerkennen dieser Thatsache für die Allgemeinheit eher einen Nutzen als Schaden erblicken werden. Diejenigen meiner Kollegen, die wohl organisiert sind, aber den Werth der Organisation nicht im Geringsten begriffen haben, will ich nur betreffs dem „Honig um den Mund schmieren“ und „im Trüben fischen“ mit der Nase darauf stoßen, daß durch die Artikel an sich dem Fabrikanten ein dieser Strich durch die Rechnung gemacht und der Beweis geliefert wurde, daß ein Fabrikant nicht das Geringste für seine Arbeiter thut, wenn er nicht selber dabei profitirt, und bei den „verhältnismäßig anständigen“ Löhnen profitirt derselbe nicht wenig. Natürlich, für bornirte Fanatiker, die jede Handlung unter der Lupe „Gemeinheit“ betrachten, bleiben derartige werthvolle Beweisführungen ein unentdecktes Geheimnis, ein Umstand, der durch Inspizieren eines kranken Egoismus von Leuten ausgenutzt wird, die ihr größtes Vergnügen darin erblicken, Andere in den Schmutz zu ziehen.

Daß nun diese künstliche Begeisterung für angebliche Interessenverstoße hier in Hlensburg einen Wechsel des Vorsitzenden verursachte, war meines Erachtens für das fernere Gedeihen der Zahlstelle kein Fehler, denn, abgesehen davon, daß es mir bei meinem Temperament mitunter schwer fällt, mich in dem durch das parlamentarische Taktfußel beengten Rahmen eines Vorsitzenden zu bewegen, glaube ich wohl, daß wir in dem neugewählten Vorsitzenden einen Mann bekommen, der alle nöthigen Eigenschaften in seiner Person vereinigt. Pflicht aller Kollegen ist es aber, den Leuten das Handwerk zu legen, die den Kampf gegen die Ortsverwaltung sportmäßig betreiben, denn daß man mir die Schuld an den Abauerverjammungen allein zuschiebt, war unrecht. Sollte aber der chronische Ortsverwaltungswechsel anhalten, so wird unsere Zahlstelle Angesichts der immer stärker werdenden Unternehmerverbände ganz bedeutend an Ansehen verlieren.

Karl Hoff.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 45. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Klassenkampf-Dogma und Klassenkampf-Wirklichkeit. Antwort an St. Kautsky von Ed. Bernstein. — Ein Kritiker der materialistischen Geschichtstheorie. Von Heinrich Lwow. — Gesetz und Sprache. Von Emil Mecher. — Kapitalgewinn und Arbeiterloos bei der Zementfabrikation. Von H. Vogel. — Neue der Neuen. — Litterarische Rundschau: Friedrich Herz. Die agrarischen Fragen im Verhältnis zum Sozialismus. — Feuilleton: Ein Blatt aus dem Leben der Entertenten. Von Robert Schweißel. (Fortsetzung)

Lexikon der Metall-Technik. Handbuch für alle Gewerbetreibenden und Künstler auf metallurgischem Gebiete. Enthaltend die Schilderung der Eigenschaften und der Verwertung aller gewerblich wichtigen Metalle, deren Legirungen und Verbindungen. Unter Mitwirkung von Fachmännern redigirt von Dr. Josef Bersch. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 30 Kr. = 30 Pf. = 70 Cts. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen; bisher 5 Lieferungen erschienen. (A. Hartleben's

Verlag in Wien.) Es gibt keinen Gegenstand, der auf Metalle und die Verarbeitung derselben Bezug hat, der in dem Lexikon für Metall-Technik nicht in ausführlicher Weise besprochen wäre. Die ganze Anlage des Werkes und die Durchführung der einzelnen Artikel beweist eine umfassende Sachkenntnis und bewundernswürdigen Fleiß von Seite der Mitarbeiter und der Redaktion. Dieses Werk verspricht in der That für sein Spezialgebiet das zu werden, was ein Konversations-Lexikon auf dem Gebiete des allgemeinen Wissens ist: ein Buch, in welchem man über jede in das Fachgebiet gehörende Anfrage sicheren Aufschluß erhält.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

Altenburg. Sonnabend, 12. August, Abends halb 9 Uhr, im „Lübke“. — Die Bibliothekbücher werden nur noch gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches ausgehändigt.

Barmen. Am 19. August, Abends halb 9 Uhr, bei Peter Thiel, Parlamentsstraße 7. Vortrag über die General-Versammlung.

Berlin. Vertrauensmännerkonferenzen: Sonnabend, 12. August, für den Norden bei Dieke, Kaserstr. 123. Mittwoch, 23. August, für den Süden bei Graumann, Rannpfortstraße 27. Sonnabend, 26. August, für den Osten bei Wiedemann, Friedenstraße 67. Für Charlottenburg bei Potsdamerstraße 44.

Berlin. Generalversammlung: Montag, 14. August bei Martens, Friedrichstraße 236. Kassenbericht. Neuwahlen zur Ortsverwaltung. Anträge.

Birbrich. Am 12. August.

Bremen. Sonnabend, 19. August, im Vereinshaus, Pantenstraße 21—22.

Bremerhaven. Am 19. August.

Bromberg. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. des Monats.

Dessau. Sonnabend, 12. August, Abends halb 9 Uhr, bei Ellenberg, Vortrag. Kartellbericht.

Duisburg. (Sektion der Klempner.) Jeden Dienstag vor dem 1. u. 15. des Monats im „Hof von Holland“.

Duisburg. (Sektion der Feilenhauer.) Am Sonntag, 20. August.

Eisenach. Freitag, 11. August.

Erfurt. (Allg.) Sonnabend, 19. August, im „Gasthaus zum Gotthardt“, Gotthardtstraße 46.

Finkenwalde. Sonnabend, 14. August, Abends halb 9 Uhr, im „Stern“.

Frankfurt a. O. Jeden Sonntag nach dem 1. u. 15. fällt der erste auf einen Sonntag, so ist die Versammlung erst am 8.; dasselbe gilt vom Sonnabend. Auch können die Mitglieder jeden Sonntag von 11—12 Uhr Vormittags Beiträge im Verbandslokal entrichten.

Frankenthal. Samstag, 12. August, Abends halb 9 Uhr, bei Wargand, Weichgasse 33. Wie stellen wir uns zur allgemeinen Gewerkschaftsbibliothek? Ergänzungswahl.

Götha. Sonnabend, 12. August, Abends 8 Uhr, in der „Erholung“.

Grünberg i. Schls. Montag, 14. August, Abends halb 9 Uhr, in Dars Lokal, Str. Bergstraße.

Hamburg. (Allgemeine Verwaltungsstelle.) Branchenversammlungen: Schlosser: Dienstag, 15. August, Abends halb 9 Uhr, bei Hilmer, Gänsemarkt 35. — Gießereien und Gütler: Mittwoch, 16. August, Abends halb 9 Uhr, bei v. Salzen, Kajananacherreihe 6—7. — Distrikt Silber: Dienstag, 15. August, Abends halb 9 Uhr, bei Friedmann, Sandsteiner-Chaussee 128. — Distrikt Hartmed: Mittwoch, 16. August, Abends halb 9 Uhr, bei A. Fiebler, Eke Nachstraße und Schützenhof. — Distrikt Eisenbüttel: Sonnabend, 19. August, Abends halb 9 Uhr, bei Henkel, Eke Bellealliance- u. Vereinsstraße. — Distrikt Horn: Sonnabend, 19. August, Abends halb 9 Uhr, bei Ruchs, Hornerlandstraße.

Harlsruhe. (Sektion der Blechner und Installateure.) Samstag, 12. August, Abends 8 Uhr, in der „Wacht am Rhein“, Gartenstr. 2.

Kaufbeuren. Jeden ersten Samstag, Abends 8 Uhr und jeden 3. Sonntag, Vormittags 10 Uhr im Monat, im Lokal zum „Engel“.

Kriegau. Am 19. August, im „Preussischen Hof“. Vortrag. — Die Mitgliedsbücher sind begüß Kontrolle mitzubringen.

Ludwigshafen a. Rh. Samstag, 19. August, Abends halb 9 Uhr, im „Wittelsbacher Hof“, Eke der Jäger- und Wäldstraße.

Merseburg. Sonntag, 20. August, Vormittags 11 Uhr, im „Sealehölzchen“. Abrechnung vom 2. Quartal. Wahl eines Revisors.

Mülheim a. Rh. Sonntag, 20. August, Nachmittags halb 5 Uhr, bei Jakob Schmitz, Deutzerstr. 56. Kombinierte Versammlung der Verwaltungsstellen Köln, Rull, Poll, Sinsenthal, Ehrenfeld, Mülheim. Wie sieht es mit unserer Agitation?

Neu-Isenburg. Montag, 14. August, Abends 9 Uhr, bei Seppin. — Die Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Nürnberg a. F. Sonnabend, 12. August, im „Anker“.

Nürnberg (Allgem.) Sonntag, 19. August, im Café Merz, Predelstraße.

Oelsch. Am 19. August, im „Bergschlößchen“. — Die Mitgliedsbücher sind dabei mitzubringen oder beim Kassierer begüß Kontrolle abzugeben.

Solingen. Die Klempnergehilfen werden ersucht, in der Mitgliederversammlung am 13. August zu erscheinen. Betreff: Die Antwort der Revisoren und event. Stellungnahme dazu.

Stuttgart. Jeden Sonnabend nach dem 15. eines jeden Monats in der Schwärz Bierquelle, Gröben.

Wolpertshausen. Sonnabend, 19. August, bei Schreiber, Feldstraße 24.

Wetzlar a. Rh. Dienstag, 15. August, Abends halb 9 Uhr, Apornstraße 15a in Steglitz.

Velbert. Samstag, 19. August, Abends halb 9 Uhr bei Witte Lotterheid, Neustraße 26. — Sämtliche Bücher aus der Bibliothek sind zur Revision in der nächsten Versammlung abzuliefern.

Vierßen. Am 20. August, Vormittags 11 Uhr, im Verbandslokal. Vortrag: Warum organisieren sich die Arbeiter? Referent: Joh. Thomadenstein.

Witten. Samstag, 12. August, Abends halb 9 Uhr, bei H. Naake, Oberstraße 17. Abrechnung vom 2. Quartal. Der Ansland in Dänemark.

Altenburg. Der Schlosser Martin Stork, geboren 27. Januar 1880 zu Frankfurt a. M., P.-Nr. 381988, wird aufgefordert, das aus der Bibliothek entnommene Buch „Die neue Zeit“, Jahrgang 1890—91, umgehend zurück zu schicken. Bevollmächtigte und Kollegen werden gebeten, in dieser Sache behilflich zu sein. Max Lederer, Bev., Uferstraße 58.

Bielefeld. Der Klempner Fritz Duenfert, P.-Nr. 131189, und der Feilenhauer Otto Bräuder, werden ersucht, ihren Verpflichtungen gegen die Verwaltungsstelle Bielefeld umgehend nachzukommen. Die Kollegen, denen der Aufenthalt der beiden bekannt ist, ersuchen wir um Mittheilung an Fritz Bunte, Bielefeld, Heeperstraße 48.

Brandenburg. Unser diesjähriges Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball, findet Sonnabend, 19. August, Abends von 7 Uhr ab in Meugerts Volksgarten statt. Die Kollegen von Werther werden zu recht zahlreicher Theilnahme freundlichst eingeladen.

Dessau. Die Adresse des Bevollmächtigten ist jetzt: C. Christian, Klempner, Wörlitzerstraße 28.

Dresden u. Umg. Sonntag, 27. August, 2. großes Sommerfest in Leipziger Gasthof, Pieschen, Zörgauerstraße, bestehend in Konzert, Preisschießen, Flaschenringwerfen, Verlosung, Werfen mit einem Stechvogel (nur für Damen). Kinder haben Zutritt, Geschenke für diese gratis. Anfang 3 Uhr. Karten per 15 s sind jetzt schon zu entnehmen beim Bevollmächtigten J. Hoffmann, Wettinerstraße 39/IV, bei Kollege Haaf, Pieschen, Bürgerstraße 38, in den Zahlstellen bei Gottlöber, Schönbrunnstraße, Restaurant Walten, Freibergplatz, Sonnabend von 8—10 Uhr, sowie bei allen Beitragssammlern.

Flensburg. Am 19. August im Holsteiniischen Hause 8. Stiftungsfest, bestehend aus Konzert, Vorträgen und Ball. Eintritt: Herren 60 s, Damen 20 s. Einführung gestattet.

Harlsruhe. (Sektion der Blechner und Installateure.) Sonntag, 13. Aug., Gartenfest im „Feldschlößchen“, Karlstr.

Köln. Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbands in Wiesdorf u. Umg. werden hiermit gebeten, ihre Adresse zwecks wichtiger Angelegenheit an den Kassierer Paul Wittich, Poststraße 35, Köln, baldmöglichst einzusenden.

Köln-Ehrenfeld. Wir laden hierdurch unsere Kollegen, sowie die Kollegen der umliegenden Filialen zu der am Sonntag, 13. August, Nachmittags punkt 3 Uhr stattfindenden Besichtigung der Kölner Hafenanlagen ein; dieselbe erfolgt unter sachkundiger Führung. Treffpunkt um 3 Uhr am Hafen (Drehbrücke).

Meißen. Sonntag, 20. August, Omnibuspartie nach Tharandt, zurück über Dresden.

Nowawes-Neuendorf. Bevollmächtigter ist jetzt: Friedrich Kaplich, Nowawes, Turnstraße 2.

Nürnberg (Allgem.) Vom 10. August ab wird das Reisebüro im Bureau der Allg. Zahlstelle **Zufuhrstr. 29, 1. Stock** (nächst dem Bierere) ausbezahlt. Dortselbst befindet sich auch der **Zentralarbeits-Nachweis**. — Die Bureaustunden sind Vormittags von 9—1 Uhr, Nachmittags von 3—7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen Vormittags von 8—9 Uhr.

Steglit u. Umg. Wohnungswechsel sind dem Zeitungsboten oder dem Bevollmächtigten Carl Schneider, Steglitz, Marchenstraße 13/1 anzugeben.

Velbert. Die Kollegen, die den Ausflug nach Kruppenweg bei Hölzel mitmachen wollen, haben sich Sonntag, den 13. August, Nachmittags 1 Uhr im Vereinslokal einzufinden, wo der Abmarsch erfolgt.

Wolpertshausen. Das Mitglied Paul Werner, P.-Nr. 281112, wird aufgefordert, mit dem hiesigen Kassier über die restierenden 40 Beitragsmarken abzurechnen, widrigenfalls weitere Schritte geschehen.

Gestorben.

In Leipzig Gustav Schwarzbürger. — In Schweidnitz am 25. Juli der Uhrmacher Herr. Westermann an Nierenleiden, 34 Jahre alt.

Öffentliche Versammlungen.

Dresden. Sonnabend, 19. August, Abends 9 Uhr öffentliche Versammlung in Leipziger Gasthof, Pieschen, Zörgauerstraße. Bericht über die Ausperrungen in Dänemark, die Streiks der Formier in Leipzig und Zorgelew. Werkstatt- und andere gewerkschaftliche Angelegenheiten. Minderjährige Kollegen haben Zutritt.

Schwab. Gmünd. Samstag, 12. August, Abends 7 Uhr. Von 8 Uhr ab öffentliche Metallarbeiter-Versammlung.

Zentral-Arbeitsnachweis der Feilenarbeiter Deutschlands, Stuttgart, Neckarstraße 160, I.

Bei Gesuchen um Zuweisung von Arbeit ist **Nor- und Zuname, Geburtsort, Alter und Familienstand** (ob ledig oder verheiratet), sowie die Art der bisherigen als auch der gewöhnlichen Arbeit anzugeben. **Geschl:** 2 Feilenhauermeister. **Arbeit sucht:** Ein tüchtiger solider Feilenhauermeister oder Werkführer als Werkführer in größerer Werkstatt oder Fabrik. Bewerber war 6 Jahre Inhaber einer größeren Feilenhauererei in Schwaben und ist mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut.

Privat-Anzeigen.

Dreher

Drehermeister, Dreherlehrlinge, Schlosser etc., welche die Konus- und Gewindeberechnung gründlich erlernen wollen, erhalten Prospekte kostenfrei. Feine Anerkennungen. — Wiederverkäufer erhalten Nettopreisliste. 91) **Aug. Loh, Giebichenstein-Galle a. F.**

Maschinenmeister.

Mech. Fabrik Südwestdeutschlands sucht per 1. Oktober event. früher einen mit besten Referenzen versehenen, strebsamen jungen Mann als Maschinenmeister. Tüchtige Monteure in Holzbearbeitungsmaschinen werden bevorzugt. [120] Off. nebst Gehaltsansprüchen bitten unter O. Z. 300 an die Exped. d. Bl.

Kupferhammer Schlag, Zinnasche und Zinkasche zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe per 100 Kilo befördert die Expedition d. Bl. [111]

Für Verwaltungen und Kolporteurs.

Empfehle **Bürgerliches Gesetzbuch**, fein gebunden. Lexikon-Format. Ladenpreis 1 Mk. 10 Exemplare 7 Mk., 20 Exemplare 13 Mk. (Nachnahme). 119) **J. Honrath, Kall (Rhein).**

Lederhosenfabrikant

W. Ad. Langer, Leubsdorf (Sachsen), empfiehlt sich zur Vierzug seiner bewährten

Double-Lederhosen

in silbergrau, weißgebleicht und dunkelbraun. I. Dual., ganz stark, schwer per Paar 4,50, II. Dual., mittelstark, halbsofort, per Paar 4,50, frei in's Haus per Nachnahme. Bitte, Musterkarte, ev. Probehose zu verlangen. [67]



Quittungsmarken, Rabattmarken, Kaufstempel,

sowie alle **Druckarbeiten** in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth **Konrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.** Illustrierte Preislisten gratis!

Zum Schutz der Organisation

gründete sich am 18. März 1891 nach dem 16wöchentlichen Kampfe der Tabakarbeiter um ihr Koalitionsrecht die **Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg.**

Die Genossenschaft zahlt keine Dividende; den von derselben Beschäftigten wird ein anfänglicher Lohn bezahlt; bei einer evtl. Auflösung fällt das Vermögen an die Tabakarbeiter-Organisationen.

Im Arbeiterorganisationen, Gewerkschaftskartelle, Arbeiter-Konsumvereine evtl. direkter Versand zu Engros-Preisen. Vertreter erhalten Provision. [3]

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die **Lederhose Herkules** tragen. Gehehl. Schutz angem. Klein. Verkauf. Sehr starke Waare in praktischen grauen und braunen Streifen. Hinten und vorn am Bund aus einem Stück gearbeitet. Nietknöpfe und Kappnähte. Feste Leder-Pilottajchen. die Poje

(Bei Entnahme von 6 Stück 26 s) **4 Mk. 50**

Gut indigoblaues Jacket für Maschinisten, 1 Mk 90
Monteure etc. 1 Mk 50
Gut indigoblaue Poje dito 8,—, 5 Mk 50
Prima Manchester Poje 13,—, 10 Mk —
Gefüttertes Manchester-Jacket

Baer Sohn

En gros Export. En détail
Berlin SO. Berlin N.
Brückenstr. 11. Chausseestr. 24a.
Berlin O.

Gr. Frankfurterstr. 16.

Die 13. Preisliste über gejamunte Herren- und Knaben-Bekleidung wird gratis und franko verschickt. [4] Versand von 20 Mk an franko. — Bei Bestellungen genügt Angabe der Brust- und Bundweite und Schrittlänge.

Fachschriften u. Lehrbücher

für Handwerker u. Gewerbetreibende. Kataloge gratis u. franko. **JOH. SASSENBACH, Bücher-Versand, BERLIN** [19]